

discussion paper

65

Simone Strauf, Roland Scherer,
Maximilian Brezzel

Neue Qualifikationen zur Förderung eines
nachhaltigen Tourismus in Großschutzgebieten

EURES discussion paper dp-65
ISSN 0938-1805

1997

EURES
Institut für Regionale Studien in Europa
Schleicher-Tappeser KG
Basler Straße 19, D-79100 FREIBURG
Tel. 0049/ 761/ 70 44 1-0
Fax 0049/ 761/ 70 44 1-44

Das EURES-Institut

Ökonomie und Ökologie gehören für uns zusammen. Eine nachhaltige Entwicklung braucht eigenständigere regionale Strukturen und intensivere europäische Zusammenarbeit.

Wir helfen, Perspektiven zu entwickeln und Ideen in die Tat umzusetzen.

Wir vermitteln. Zwischen Wissenschaft und Praxis, zwischen Ansprüchen und Interessen, zwischen unterschiedlichen Kulturen.

Unser Anliegen

Das EURES-Institut für regionale Studien in Europa ist ein unabhängiges Unternehmen für Beratung und Forschung. Es arbeitet mit vorwiegend sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Methoden für öffentliche und private Auftraggeber. Alle Arbeiten und Ansätze des EURES-Instituts sind durch drei wesentliche Anliegen geprägt:

- # Nachhaltige Entwicklung
- # Europäische Zusammenarbeit
- # Demokratie

Eine verstärkte Beachtung regionaler Strukturen und Besonderheiten in Verbindung mit einer europäischen Perspektive ist in vielen Bereichen die Voraussetzung, um diesen Zielen näher zu kommen.

Unsere Arbeitsbereiche

Das EURES-Institut gliedert sich in zwei Arbeitsbereiche, die sich in diesem Sinne ergänzen:

- # Arbeitsbereich Regionalentwicklung
 - ! Integrierte Regionalentwicklung
 - ! Tourismus
 - ! Wirtschaft/ Arbeitsmarkt/ Weiterbildung
 - ! Unternehmenskooperation und Logistik
- # Arbeitsbereich Europäische Umweltpolitik
 - ! Europäische Umweltpolitik allgemein
 - ! Güterverkehr
 - ! Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

**Neue Qualifikationen zur
Förderung eines nachhaltigen
Tourismus in Großschutz-
gebieten**

Mit den Beispielen der Nationalparks Berchtesgaden und Jasmund

Simone Strauf
Roland Scherer
Maximilian Bezzel

1997

EURES
Institut für Regionale Studien in Europa
Schleicher-Tappeser KG
Basler Straße 19, D-79100 FREIBURG
Tel. 0049/ 761/ 70 44 1-0
Fax 0049/ 761/ 70 44 1-44

Das vorliegende discussion paper wurde erstellt im Rahmen des Projektes *Neue Qualifikationen zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus in Großschutzgebieten*. Das Projekt wurde gefördert von der EU-Kommission über das Forschungsprogramm Leonardo da Vinci. Es wurde April bis Dezember 1997 in vier Ländern durchgeführt: in Italien vom WWF Italien (World Wildlife Fund), Rom, der daneben das Gesamtprojekt koordinierte; in Großbritannien vom International Ecotechnology Research Centre an der Cranfield University; in Frankreich von der Union Nationale des Centres Permanents d'Initiatives pour l'Environnement (UNCPiE), Paris und in Deutschland vom EURES-Institut.

Simone Strauf,
Geographin M.A., geb. 1968, Studium der Geographie und Volkswirtschaftslehre an der Universität Freiburg. Studienschwerpunkte Wirtschaftsgeographie, Tourismus und Entwicklungsländerforschung. Seit 1994 Mitarbeiterin beim EURES-Institut in den Bereichen Tourismus und Arbeitsmarkt/ Weiterbildung. U.a. mit dem EU-Projekt *Umwelt und Naturschutz in Großschutzgebieten: Von der Beschränkung zur Entwicklungschance* befaßt.

Roland Scherer,
Dipl.-Verwaltungswissenschaftler, geb. 1965, wuchs in Markdorf/ Baden auf und studierte an der Universität Konstanz Verwaltungswissenschaften mit dem Schwerpunkt Kommunal- und Regionalpolitik. Von 1988-1992 arbeitete er als freier Mitarbeiter bei der Dornier-Planungsberatung, am Lehrstuhl für Sozialpsychologie der Universität Konstanz sowie am Institut für Technologiemanagement (ITEM) der Hochschule St. Gallen. Von Ende 1992 bis Sommer 1997 war er am EURES-Institut als wissenschaftlicher Mitarbeiter für verschiedene Projekte im Bereich Regionalentwicklung und grenzüberschreitende Kooperation verantwortlich. Seit Herbst 1997 arbeitet er als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Schweizerischen Institut für Aussenwirtschafts-, Struktur- und Regionalforschung an der Universität St.Gallen (SIASR-HSG) und als freier Mitarbeiter für das EURES-Institut.

Maximilian Bezzel,
geb. 1967, Studium der Geographie, Sinologie und Ethnologie an der Universität Freiburg. Studienschwerpunkte Wirtschaftsgeographie, Tourismus und Verkehrsgeographie. Promotion: "Kapitalengagement baden-württembergischer Unternehmen in China". Seit 1992 Mitarbeiter am Institut für Kulturgeographie der Universität Freiburg und seit 1995 Reiseleiter für Marco Polo Reisen.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	1
2	Zum Begriff des Nachhaltigen Tourismus	4
3	Zur Situation der deutschen Großschutzgebiete	7
3.1	Kategorien von Großschutzgebieten	8
3.1.1	Nationalparks	8
3.1.2	Naturparks	9
3.1.3	Biosphärenreservate	10
3.2	Bedeutung der einzelnen Schutzkategorien	11
4	Nachhaltiger Tourismus in Großschutzgebieten	15
5	Fallstudien: Nationalpark Berchtesgaden und Nationalpark Jasmund auf Rügen	19
5.1	Vorbemerkungen und Methodik	19
5.1.1	Nationalpark Berchtesgaden	19
5.1.2	Nationalpark Jasmund	20
5.2	Beschreibung der beiden Schutzgebiete	20
5.2.1	Nationalpark Berchtesgaden	20
5.2.2	Nationalpark Jasmund	23
5.3	Einstellungen zu den Schutzgebieten	26
5.3.1	Akzeptanz (Nationalpark Berchtesgaden)	26
5.3.2	Einbindung in die regionale Entwicklung (Nationalpark Jasmund)	30
5.4	Bedeutung und Auswirkungen des Tourismus	32
5.4.1	Nationalpark Berchtesgaden	32
5.4.2	Nationalpark Jasmund	37
6	Aufgaben und Qualifikationen	42
6.1	Merkmale von Schutzgebietsverwaltungen	42
6.2	Die Aufgaben der Schutzgebietsverwaltungen zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus	43
6.3	Nationalpark Berchtesgaden	47
6.3.1	Struktur der Verwaltung	47
6.3.2	Bewertung der vorhandenen Qualifikationen	51
6.3.3	Qualifizierungsdefizite	52
6.3.4	Benötigte Qualifikationen	53
6.4	Nationalpark Jasmund	57
6.4.1	Struktur der Verwaltung	58
6.4.2	Bewertung der vorhandene Qualifikationen	59
6.4.3	Qualifikationsdefizite	62
6.4.4	Benötigte Qualifikationen	62
6.5	Fazit	66
7	Schlußfolgerungen und Zusammenfassung	69
8	Literatur	72

Verzeichnis der Abbildungen

Abbildung 1 Großschutzgebiete in der Bundesrepublik 1994 (Quelle: Klein 1996, S. 10)	12
Abbildung 2 Lage des Nationalparks Berchtesgaden (Quelle: Nationalparkverwaltung Berchtesgaden 1995)	21
Abbildung 3 Lage des Nationalparks Jasmund (Quelle: bearbeitet nach Jendricke/ Gockel 1996, 2. Umschlagseite)	24
Abbildung 4 Organisationsstruktur der Nationalparkverwaltung Berchtesgaden	48

Verzeichnis der Tabellen

Tabelle 1 Kriterien für Sanftes Reisen nach Robert Jungk	4
Tabelle 2 Aspekte einer umwelt- und sozialverantwortlichen Einstellung (Quelle: in Anlehnung an Hamele u.a. 1991, S. 7)	5
Tabelle 3 Die Aufgaben der Schutzgebietsverwaltungen und ihre Bewertung ⁴⁵	
Tabelle 4 Stellenstruktur der Nationalparkverwaltung Berchtesgaden	50
Tabelle 5 Stellenstruktur der Nationalparkverwaltung Jasmund	58

1

Einleitung

Tourismus spielt in Großschutzgebieten eine immer größere Rolle. Mittlerweile sind 2-3 Mio. Besucher pro Jahr in einem Schutzgebiet keine Seltenheit mehr. Die Förderung eines nachhaltigen Tourismus kann hier helfen, die negativen Auswirkungen des Massentourismus zu begrenzen, die natürlichen Potentiale der Schutzgebiete zu erhalten und als Werbefaktor einen Beitrag zur regionalen Entwicklung zu leisten.

Das EURES-Institut hat gemeinsam mit Partnern in Italien, Frankreich und Großbritannien unter der Leitung des WWF Italien (World Wildlife Fund) das von der EU-Kommission im Rahmen des Forschungsprogramms Leonardo da Vinci geförderte Forschungsprojekt *“Neue Qualifikationen zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus in Großschutzgebieten”* durchgeführt.

Ziel dieses Forschungsprojektes war es herauszufinden, ob und gegebenenfalls welche (neuen) Qualifikationen nötig sind, um einen nachhaltigen Tourismus in Großschutzgebieten zu fördern. Es sollte aufgezeigt werden, wie bedeutend die bereits vorhandenen Berufsbilder für das Management von Großschutzgebieten sind, welche Berufsbilder zukünftig in Großschutzgebieten benötigt werden und welche Qualifizierungsanforderungen sich daraus ergeben.

Das Forschungsprojekt setzte sich aus vier nationalen Studien und einem internationalen Vergleich zusammen. Die Vorgehensweise ist in allen Ländern grundsätzlich gleich. Die gemeinsamen Teile der nationalen Studien sind

- # eine theoretische Aufarbeitung der Diskussion um den Begriff “nachhaltiger Tourismus”,
- # eine Befragung von zehn Experten in unterschiedlichen Großschutzgebieten,
- # zwei Fallstudien in Nationalparks.

Im vorliegenden Bericht über die deutsche Studie bildet also die Diskussion des Begriffes “nachhaltiger Tourismus” den Einstieg in das Thema und soll verdeutlichen, in welchen Zusammenhängen die Kriterien und Inhalte eines nachhaltigen Tourismus in den einzelnen Ländern gesehen werden (Kap. 2).

Darüber hinaus hielten wir es in der hier vorgelegten deutschen Studie für notwendig, vor der Frage nach den eventuell benötigten Qualifikationen die Situation (Schutzziele, Organisationsformen, Akzeptanz) der deutschen Großschutzgebiete zu klären (Kap. 3) und insbesondere die Anforderungen an einen nachhaltigen Tourismus in Schutzgebieten darzustellen (Kap. 4).

Aufbauend darauf wurden zehn Experteninterviews mit Vertretern von deutschen Großschutzgebieten geführt (Kap. 6.2). Hierbei wurde erfragt, welche Bedeutung bestimmte Aufgaben für die einzelnen Schutzgebiete haben und bei welchen Tätigkeiten eine Ausweitung wünschenswert wäre.

Diese Befragung lieferte die Grundlage für die Fallstudien in zwei Nationalparks (Kap. 5 und Kap. 6.3/ 6.4). Für die deutschen Fallstudien wurden der Nationalpark Berchtesgaden und der Nationalpark Jasmund auf Rügen ausgewählt.

Bei der Beurteilung deutscher Nationalparks, die anders organisiert sind als sonstige europäische Schutzgebiete, ist es wichtig zu betrachten, wie ihre Organisation gestaltet ist und welche Aufgaben sie haben. Die Betreuung der Großschutzgebiete liegt in Deutschland in den Händen einer öffentlichen Verwaltung. Sie ist neben den regionalen Behörden und Fremdenverkehrsorganisationen für die nachhaltige Ausgestaltung des Tourismus verantwortlich. Beste Voraussetzungen zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus in Großschutzgebieten sind dann vorhanden, wenn sich die Bevölkerung der Region mit den Zielen des Schutzgebietes identifiziert und den Gästen ein positives Beispiel geben kann. Deshalb wurden hierfür in den beiden befragten Nationalparks die Aufgaben der Gästebetreuung und der Umweltbildung als besonders wichtig angesehen. Im einzelnen wurden Tätigkeiten wie die Organisation von Informations- und Besucherzentren, Ranger/ Naturwacht, Umwelterziehung und Besucherbetreuung als die Hauptaufgaben in bezug auf das touristische Management genannt. Die benötigten Qualifikationen zur Ausübung dieser Tätigkeiten konzentrieren sich dabei weniger auf die fachlichen Kenntnisse als vielmehr auf die persönlichen Kompetenzen. Die Primärqualifikation des Mitarbeiters ist also in der Regel weniger entscheidend als Zusatzqualifikationen und persönliche Fähigkeiten wie Teamgeist, Kreativität, Kommunikationsfähigkeit und Durchsetzungsvermögen. Die Vermittlung der benötigten Qualifikationen sollte über training on the job erfolgen, um auf die jeweilige Situation des Mitarbeiters und die regionalen Besonderheiten eingehen zu können.

In bezug auf die Fragestellung des Projektes ergab die Befragung somit, daß die Entwicklung eines neuen Berufsbildes zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus in Großschutzgebieten wenig Sinn macht. Die vorhandenen Qualifikationen werden überwiegend als gut eingeschätzt, da die Mitarbeiter entsprechend den

Anforderungen ausgewählt wurden; eine Qualifizierung in bezug auf persönliche Fähigkeiten kann aber durchaus sinnvoll sein.

2

Zum Begriff des Nachhaltigen Tourismus

Die Probleme des Tourismus werden schon seit langem von verschiedenen Disziplinen wissenschaftlich diskutiert. Nach Lösungen für Probleme, die der Tourismus verursacht, wird meistens auf der Symptomebene gesucht. Hierbei wird versucht, unerwünschte Auswirkungen zu vermeiden oder zu begrenzen. In diesem Zusammenhang wird seit den achtziger Jahren das Stichwort des "sanften Tourismus" diskutiert. Die Entstehung des Begriffes geht auf eine Veröffentlichung von Robert JUNGK im Jahre 1980 zurück, in der erstmals zwischen "hartem" und "sanftem" Reisen unterschieden wurde. Die Wortwahl ist im Kontext der Debatten Anfang der achtziger Jahre zu sehen, bei der auch in anderen Zusammenhängen von sanften Technologien oder sanften Energien die Rede war.

Verhalten der Touristen	
Hartes Reisen	Sanftes Reisen
Massentourismus	Einzel-, Familien und Freundesreisen
wenig Zeit	viel Zeit
schnelle Verkehrsmittel	angemessene (auch langsame) Verkehrsmittel
festes Programm	spontane Entscheidungen
außengelenkt	innengelenkt
importierter Lebensstil	landesüblicher Lebensstil
"Sehenswürdigkeiten"	Erlebnisse
bequem und passiv	anstrengend und aktiv
wenig oder keine geistige Vorbereitung	vorhergehende Beschäftigung mit dem Besuchsland
keine Fremdsprache	Sprache lernen
Überlegenheitsgefühl	Lernfreude
Einkaufen (Shopping)	Geschenke bringen
Souvenirs	Erinnerungen, neue Erkenntnisse
Knipsen und Ansichtskarten	Fotografieren, Zeichnen, Malen
Neugier	Takt
Laut	Leise

Quelle: Jungk 1980

Tabelle 1 Kriterien für Sanftes Reisen nach Robert Jungk

Inhaltlich stellt der sanfte Tourismus eine qualitative Form des Tourismus dar. Er zielt auf eine Verhaltensänderung bei den Reisenden, um so die negativen Auswirkungen auf die Bereisten zu begrenzen. JUNGK stellt in seinem Modell Eigenschaften des Sanften Tourismus denen des Harten Tourismus gegenüber.

In der Diskussion um Reformkonzepte eines sanften Tourismus entwickelte sich zunehmend eine Verbindung von Ökologie und Soziokultur, was zu Begriffen wie umwelt- und sozialverträglichem Tourismus oder natur- und sozialangepaßtem Tourismus führte (vgl. Hasslacher 1989, S. 51). Inhaltlich wurden die in Tabelle 2 aufgeführten Aspekte eines umwelt- und sozialverantwortlichen Tourismus betrachtet.

Aspekte einer umwelt- und sozialverantwortlichen Einstellung	
#	Bereitschaft zu Komfortverzicht: Schonung der nicht regenerierbaren Ressourcen, weniger Verbrauch von materiellen Gütern etc.,
#	Bereitschaft zur Nutzung öffentlicher Verkehrsmittel,
#	Bereitschaft zu mehr Muße,
#	Bereitschaft zur Rücksichtnahme auf Alltag und Gewohnheiten der Einheimischen,
#	Bereitschaft zum aktiven Natur- und Umweltschutz im Urlaubsgebiet,
#	Ein gewisses Problembewußtsein über die ökologischen und sozialen Auswirkungen des Tourismus.

Tabelle 2 Aspekte einer umwelt- und sozialverantwortlichen Einstellung (Quelle: in Anlehnung an Hamele u.a. 1991, S. 7)

Mit der Zeit setzte sich zunehmend die Überzeugung durch, daß alternative Formen des Tourismus nicht an einem Teilproblem ansetzen dürfen, sondern möglichst umfassend alle Bereiche einbeziehen müssen. Neben der ökologischen Dimension wurden jetzt auch die ökonomischen und soziokulturellen Auswirkungen des Tourismus in den Zielgebieten betrachtet. Entsprechend wird Tourismus auch im Zusammenhang mit nachhaltiger Entwicklung diskutiert. Nachhaltigkeit meint *“eine Entwicklung, welche den Bedürfnissen der gegenwärtig lebenden Menschen entspricht, ohne die Möglichkeiten zukünftiger Generationen zur Befriedigung ihrer Bedürfnisse zu gefährden”*, so der Brundtland-Bericht, der den Begriff des *“Sustainable Development”* (Nachhaltige Entwicklung) in der zweiten Hälfte der achtziger Jahre einführte (Hauff 1987).

Nachhaltiger Tourismus wurde auch auf dem Gipfel in Rio 1992 diskutiert, der den Nachhaltigkeitsbegriff entscheidend popularisierte. Der Kern des Nachhaltigkeitsbegriffs ist eine Verknüpfung der Ziele Ökologie (Umwelt- und Naturschutz), Ökonomie (wirtschaftliche Entwicklung) und Soziales (Gerechtigkeit). Nachhaltiger

Tourismus ist also im Kontext nachhaltiger Regionalentwicklung zu betrachten. Im Hinblick auf die Diskussion um Tourismus in Großschutzgebieten ist die folgende Definition der Föderation der Natur- und Nationalparke Europas (FNNPE) die am weitesten verbreitete und allgemeingültige. Daher wird sie auch allen folgenden Ausführungen zugrunde gelegt.

“Nachhaltiger Tourismus verbindet die Prinzipien Naturschutz und Entwicklung im touristischen Bereich. Ein 1992 von der IUCN (International Union for the Conservation of Nature) gemeinsam mit der FNNPE erstellter Bericht über Europas Schutzgebiete sieht den Tourismus als eine erhebliche Bedrohung der Schutzgebiete an und fordert die Entwicklung eines Nachhaltigen Tourismus, wo immer es angemessen ist. ... Nachhaltiger Tourismus wird definiert als jede Form von Tourismusentwicklung, -management und -aktivität, welche die Integrität der Umwelt, die soziale und wirtschaftliche Integrität sowie das Wohl von Natur- und Kulturerbe für immer bewahren” (FNNPE 1993, S. 5, 80).

3

Zur Situation der deutschen Großschutzgebiete

Großschutzgebiete haben als Instrument des Naturschutzes seit Anfang der neunziger Jahre in Deutschland an Bedeutung gewonnen. Als Großschutzgebiete werden ausschließlich Nationalparks, Naturparks und Biosphärenreservate bezeichnet. Es handelt sich bei Großschutzgebieten in der Regel um einen großräumig geschützten Landschaftsraum. Großschutzgebiete bestehen aus einem oder mehreren nach nationalem Recht ausgewiesenen Schutzgebieten.

Großschutzgebiete unterscheiden sich nach dem Bundesnaturschutzgesetz von anderen Schutzgebieten (also z.B. Naturschutz- und Landschaftsschutzgebieten) durch folgende Merkmale (Klein 1996, S. 9):

- # In Großschutzgebieten werden entsprechend dem ökosystemaren Ansatz medienübergreifend Schutzziele für unterschiedliche Schutzgüter verfolgt,
- # Großschutzgebiete sind großräumig angelegt und können unterschiedliche Schutzkategorien integrieren,
- # Die Größe der Gebiete läßt für differenzierte Schutzziele unterschiedliche Eingriffstiefen zu, diese führen zu räumlich unterschiedlichen ökonomischen Wirkungen (Zonierungen),
- # Daneben steht der Erhalt der Kulturlandschaften bei vielen Großschutzgebieten in Europa immer immer im Vordergrund,
- # Immer häufiger werden daher auch Siedlungsgebiete in Großschutzgebieten integriert, ganze Gemeinden sind teilweise in Großschutzgebiete eingeschlossen,
- # Großschutzgebiete werden zunehmend länder- und sogar staatenübergreifend angelegt (Harz, Wattenmeer, Rhön, Alpenverbund).

Zielsetzungen und Aufgaben der einzelnen Großschutzgebietstypen sind dabei unterschiedlich. Im folgenden sollen die Strukturen und Aufgaben von Nationalparks, Naturparks und Biosphärenreservaten kurz erläutert werden, um im internationalen Vergleich die Rahmenbedingungen deutscher Großschutzgebiete zu verdeutlichen.

3.1 Kategorien von Großschutzgebieten

3.1.1 Nationalparks

Nationalparks sind großräumige Gebiete, die sich in einem vom Menschen nicht oder nur wenig beeinflussten Zustand befinden und vorrangig der Erhaltung einer möglichst artgerechten heimischen Pflanzen- und Tierwelt dienen. Als Grundgedanke steht hinter den Nationalparks der Schutz der Natur, weniger die kulturellen Interessen, da es sich in der Regel um unbewohnte Gebiete handelt. Nationalparks sollen allerdings der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Somit dienen sie nachrangig auch der Erziehung und Erholung.

Nationalparks sollen folgende Aufgaben erfüllen (Reichhoff/ Böhnert 1991 zit. nach Klein 1996, S. 12):

- # Bewahrung der Naturlandschaften vor Zerstörung,
- # Schutz einheimischer Pflanzen und Tiere innerhalb ihrer typischen Lebensgemeinschaften,
- # Natur sich weitgehend frei entfalten und selbst regulieren lassen,
- # durch wirtschaftliche Nutzungen des Menschen möglichst nicht gestört, dabei aber der Allgemeinheit zugänglich sein, soweit es der Schutzzweck erlaubt.

In der Regel werden Nationalparks in drei Schutzzonen eingeteilt:

Zone I Kernzone

Zone II Pflege-, Zwischen- oder Entwicklungszone

Zone III Erschließungs- und Managementzone

Die Zonen I und II sollen mindestens 75% der Fläche betragen, die Einrichtung einer Zone III ist nicht zwingend.

Der Nationalpark wird von einer zentralen Verwaltung gemanagt, die die Ausgestaltung des Nationalparks plant, die Zonierungskonzepte erstellt und umsetzt und auch Befugnisse hat, Nutzungsbeschränkungen auszusprechen und bei Verstoß Sanktionen zu erlassen. Die Verwaltungen sollten direkt an die staatlichen Naturschutzbehörden angebunden sein, um die Koordinations- und Managementaufgaben auch politisch durchsetzen zu können. Die Parkverwaltungen nehmen daher auch Aufgaben der unteren Naturschutzbehörden wahr.

Auf die Verwaltungsstruktur von Nationalparks wird in Kap. 5.1 noch näher eingegangen.

3.1.2 Naturparks

Naturparks sind zu entwickelnde und pflegende Gebiete, die sich besonders wegen ihrer landschaftlichen Voraussetzungen zur Erholung eignen und entsprechend ausgebaut werden.

Entwicklungsfunktionen haben Naturparks also für Erholung und Fremdenverkehr, ihr Schutzzugriff für Natur- und Landschaftsschutz ist in der Regel sehr gering. Ausweisungen von Naturparks sind daher im wesentlichen als touristisches Vermarktungsinstrument für die Region von Bedeutung.

Als unmittelbare Aufgaben der Naturparks können angesehen werden (Klein 1996, S. 14):

Sicherung der landschaftsbezogenen Erholung,

Naturschutz und Landschaftspflege.

Mittelbar sind sie aber auch zuständig für

Förderung eines umweltverträglichen Tourismus,

Maßnahmen zur Umweltbildung,

die Erhaltung des kulturellen Erbes,

die Förderung naturnaher Methoden in Land- und Forstwirtschaft,

die Funktion als (Beispiel)Räume ökologisch-verträglicher Entwicklung im Sinne des Nachhaltigkeitsprinzips.

Ähnlich wie bei Nationalparks sind Naturparks in drei Zonen eingeteilt, wobei die Zonen inhaltlich denen der Nationalparks entsprechen.

Zone I Kernzone

Zone II Pflege- und Entwicklungszone

Zone III Erholungszone

Es gibt keine Richtwerte für Flächenanteile der einzelnen Zonen, doch sollte die Zone III den größten Anteil haben.

Die Naturparks in Deutschland werden im wesentlichen auf regionaler Ebene, meistens von Landkreisen und Städten, verwaltet. Als Rechtsform kann ein einge-

tragener Verein, ein Zweckverband oder eine behördliche Verwaltung gewählt werden.

3.1.3 Biosphärenreservate

Biosphärenreservate sind großflächige, repräsentative Ausschnitte von Natur- und Kulturlandschaften, deren Ausweisung auf das Programm "Man and Biosphere" (MAB) der UNESCO zurückgeht. Ziele sind hierbei zum einen die Natur zu schützen, zum anderen aber auch die Kulturlandschaft zu pflegen und zu entwickeln. In Biosphärenreservaten soll unter Beteiligung der ansässigen Bevölkerung die Verknüpfung von regionaler Entwicklung und Umweltschutz entwickelt, praktisch erprobt und beispielhaft umgesetzt werden. Die Aufgaben von Biosphärenreservaten sind zusammengefasst (Klein 1996, S. 18):

- # Schutz des Naturhaushaltes (Arten- und Biotopschutz, Ökosystemschutz),
- # Schutz der genetischen Ressourcen (Erhaltung der Artenvielfalt),
- # Entwicklung nachhaltiger Landnutzung,
- # Ökosystemforschung und ökologische Umweltbeobachtung,
- # Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit.

Biosphärenreservate sind also Modellregionen, die nicht nur dem Schutz der Ökosysteme dienen, sondern auch eine nachhaltige Landnutzung fördern sollen. Insofern ist diese Form von Großschutzgebieten die innovativste, da hier die Bewahrung der Natur mit Forschung, Bildung und örtlicher Partizipation der Bevölkerung verbunden wird.

Als Zonierung werden meist vier Unterteilungen eingeführt:

- Zone I Kernzone
- Zone II Pflege- oder Pufferzone
- Zone III Entwicklungs- und Übergangszone
- Zone IV Regenerationszone

Die Trägerschaft von Biosphärenreservaten ist ähnlich strukturiert wie die der Nationalparks. Auch hier ist eine Anbindung an die höchste Verwaltungsebene notwendig. Da in (West)Deutschland fast alle Biosphärenreservate auch Nationalparks sind, besteht auch in der Verwaltung große Übereinstimmung.

3.2 Bedeutung der einzelnen Schutzkategorien

Zur Zeit existieren in Deutschland 93 Großschutzgebiete (13 Biosphärenreservate, 68 Naturparks und 12 Nationalparks). Sie bedecken zusammen eine Fläche von 7,6 Mio. ha, was einem Anteil von etwa 21% der Staatsfläche entspricht.

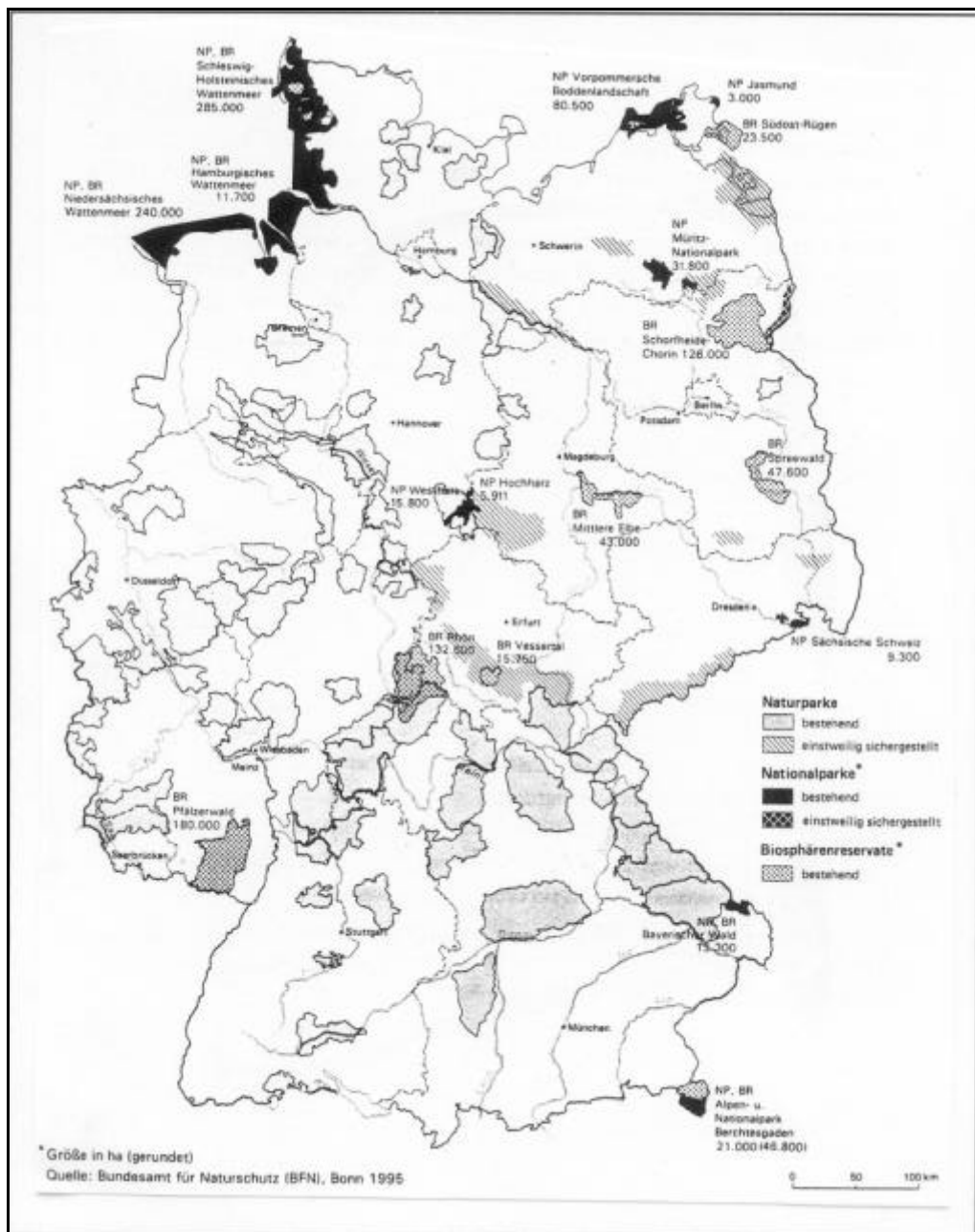


Abbildung 1 Großschutzgebiete in der Bundesrepublik 1994 (Quelle: Klein 1996, S. 10)

Obwohl jedes Schutzgebiet formal einer bestimmten Kategorie zugeordnet ist, gibt es in der praktischen Ausrichtung deutliche Überschneidungen. So läßt sich z.T. je nach Gestaltung im Einzelfall ein Naturpark kaum von einem Biosphärenreservat oder Nationalpark unterscheiden. Auch sind innerhalb Deutschlands die Ausgestaltungen der Schutzgebiete zwischen den alten und den neuen Bundesländern recht unterschiedlich. So wird beispielsweise in den Naturparks der neuen

Bundesländer ihre Funktion für den Naturschutz und die Landschaftspflege deutlich hervorgehoben, während in den alten Bundesländern die Erholungsfunktion im Vordergrund steht. Dies führt gerade in Naturparks immer wieder zu Konflikten zwischen Naturschutz auf der einen und Erholungsnutzung auf der anderen Seite. Kritiker sprechen gar von einer "Möblierung der Landschaft" durch Naturparks, die sich teilweise in einer Übernutzung durch den Fremdenverkehr äußert (vgl. Klein 1996, S. 10).

Ähnlich wie beispielsweise in Frankreich könnten auch in Deutschland die Naturparks stärker als Instrument zur Entwicklung ländlicher Räume herangezogen werden. Durch dieses erweiterte Verständnis könnten sie zu einer ökologisch verträglichen eigenständigen Regionalentwicklung beitragen, wenn die Ziel-funktionen entsprechend definiert werden. Gerade hier gibt es Überschneidungen mit der Zieldefinition von Biosphärenreservaten, die stark auf die Entwicklung von Modellregionen ausgerichtet sind.

In jüngster Zeit hat sich in Deutschland auch die Diskussion um Nationalparks wieder verschärft. Der Naturschutz tritt in immer stärkeren Gegensatz zur Nutzung durch den Tourismus oder die Landwirtschaft. Im Nationalpark Bayerischer Wald beispielsweise löst der Borkenkäfer seit einigen Jahren ein massenhaftes Absterben der Bäume aus. Aus Sicht der Naturschützer ist dies eine einmalige Gelegenheit, ein botanisches Experiment durchzuführen, indem nicht in den Naturkreislauf eingegriffen wird und ein ursprünglicher Wald entstehen kann. Die Bewohner der Region dagegen sehen die Grundlage für die touristische Nutzung des Waldes zerstört und befürchten massive Umsatzeinbußen. Der Widerstand der Bevölkerung gegen die Ziele des Nationalparks geht bis zu Brandanschlägen auf das Nationalparkhaus und persönliche Morddrohungen an den Parkleiter. In der Region werden nur noch die Einschränkungen gesehen, die mit dem Nationalpark verbunden sind und entsprechend groß ist der Widerstand. Ähnliche Konflikte gibt es auch in anderen Nationalparks, z.B. im Wattenmeer oder im Oderbruch.

Die ablehnende Stimmung gegen die Nationalparks ist in Deutschland derzeit recht weit verbreitet. So hat sich im Herbst 1997 ein "Bundesverband Nationalpark-Betroffener e.V." gegründet, der sich die Erhaltung der heimatischen Natur und Kultur zum Ziel gesetzt hat. Die Initiativgruppe will sich ein Mitspracherecht bei Entscheidungen sichern und die Interessen von Menschen in von Konflikten betroffenen Regionen sichern. Die Gruppe will sich dafür einsetzen, daß Gemeinden durch Schutzgebiete nicht in ihrer wirtschaftlichen Entwicklung und Planungshoheit beeinträchtigt werden. Ein Ergebnis könnte sein, daß einige Nationalparks in Naturparks oder Biosphärenreservate umgewandelt werden, um die Interessen der Region stärker zu wahren (vgl. die tageszeitung vom 27.9.97).

4

Nachhaltiger Tourismus in Großschutzgebieten

Vielfach werden Großschutzgebiete durch die regionale Bevölkerung als "planungsrechtliche Glocke" interpretiert, die (nach Klein 1996, S. 58)

- # regional wachstumshemmend wirkt,
- # den ohnehin starken Strukturwandel in bestimmten Bereichen verschärft,
- # die passive Sanierung der ländlichen Teilregionen befördert, zumindest nicht behindert,
- # die regionale Eigenständigkeit einschränkt,
- # insgesamt ein Aufholen der Region an bundesdurchschnittliche Entwicklungstrends bei Bevölkerung, Arbeitsplätzen und Einkommen eher behindert als fördert.

Der Auslöser für die negative Bewertung der Schutzgebiete besteht oftmals darin, daß die Verwaltungen der Schutzgebiete häufig direkt in die räumlichen Planungen eingreifen. Dies führt dazu, daß in Großschutzgebieten konkrete Flächennutzungsansprüche schnell zu räumlichen Nutzungskonflikten beispielsweise zwischen der Siedlungsentwicklung und dem Landschaftsschutz führen.

Andere Konfliktfelder um Großschutzgebiete verlaufen auch zwischen dem Naturschutz und der Erholungsnutzung: Erholungsaktivitäten in Großschutzgebieten können nachhaltige Veränderungen oder Störungen der Ökosysteme hervorrufen und stellen somit ein Konfliktpotential in diesen Gebieten dar. Bei der Schädigung der Gebiete können Belastungen, wie z.B. die Beunruhigung von Biotopen, das Zerschneiden von Lebensräumen, die Erosion durch Trittschäden, Gewässerverschmutzung oder auch Verkehr auftreten. Belastungsfaktoren, die Schutzgebiete beeinträchtigen, lassen sich relativ leicht herausarbeiten. Ob und wann bei bestimmten Belastungen Toleranzschwellen überschritten sind, die für eine Landschaft nicht mehr tragbar sind, läßt sich wesentlich schwerer ausmachen. Eine Lösung des Konfliktes zwischen Natur- und Erholungsnutzung ist daher unbedingt notwendig. Patentrezepte gibt es hierzu nicht, je nach Art des Schutzgebiets und der Belastung müssen individuelle Lösungen gefunden werden.

Tourismus in Großschutzgebieten muß jedoch nicht zwangsläufig vor dem Hintergrund bestehender oder potentieller Nutzungskonflikte gesehen werden, sondern

kann durchaus auch Chancen für die Region eröffnen. Durch die Entwicklung eines naturorientierten und sozialverträglichen Tourismus können Großschutzgebiete auch einen deutlichen wirtschaftlichen Aufschwung erleben. Hierbei kann der Schutzstatus als Marketinginstrument herangezogen werden, um für die Attraktivität der Region zu werben.

Wenn sich Planung und Management am Ziel der Nachhaltigkeit orientieren, kann der Fremdenverkehr sehr positive Wirkungen entfalten und Schutzgebieten wie ihrer Umgebung gleichermaßen Vorteile bringen. Wenn Schutzgebiete zu einer wirtschaftlichen Stärkung ihrer Region beitragen, kann das die Rechtfertigung von Schutzgebieten in wirtschaftlichen Randlagen bedeuten. Mit einem optimalen Fremdenverkehrsmanagement kann eine Einkommenssteigerung für die einheimische Tourismuswirtschaft einhergehen. Darüber hinaus kann auch der Aufbau von Ökotourismus mit der Pflege des traditionellen Handwerks und alternativen Beschäftigungsmöglichkeiten auf den Bauernhöfen verbunden und so die örtliche Wirtschaft nachhaltiger gestaltet werden.

Das Konzept des nachhaltigen Tourismus soll dabei den ökonomischen Nutzen des Fremdenverkehrs steigern und gleichzeitig seine umweltschädigenden Einflüsse minimieren. Ursprüngliche naturnahe Landschaften sind das wichtigste Kapital für einen zukunftsfähigen Tourismus. Sie sind ein entscheidender Faktor für die Bestimmung der Urlaubsziele. In Naturparks und Biosphärenreservaten ist die Förderung eines umweltverträglichen Tourismus ausdrückliches Ziel, aber auch in Nationalparks spielt der Tourismus eine große Rolle, da eine Besucherzahl von z.T. mehr als 2 Mio. Gästen pro Jahr ein entsprechendes Management erfordert.

Standards für sanften Tourismus in und bei Schutzgebieten

Nach der in Kap. 2 genannten Definition der FNNPE setzt sanfter Tourismus in und bei Schutzgebieten voraus (IUCN 1994a, S. 38):

- # Enge Zusammenarbeit der für Schutzgebiete zuständigen Behörden,
- # Große Kenntnisse im Bereich Ökologie bei Mitarbeitern der Fremdenverkehrsbranche und Führern, die in Schutzgebieten tätig werden,
- # Praktische und finanzielle Beiträge der Fremdenverkehrsbranche zum Naturschutz,
- # Strenge Regeln für Werbung und Marketing für Urlaub in und bei Schutzgebieten,
- # Richtlinien für die Beteiligung der örtlichen Gemeinden,

Richtlinien für Beschaffenheit und Betrieb der Fremdenverkehrseinrichtungen und -unternehmen, die das Prädikat "sanft" tragen wollen.

Die FNNPE hat Rahmenbedingungen formuliert, an denen sich Großschutzgebiete orientieren können, um natur- und sozialverträglichen Tourismus zu fördern (FNNPE 1993, S. 82):

Folgende Bereiche sollten dabei Teil des Managementplans für das Großschutzgebiet sein:

1. Feststellung der Schutzziele. Diskussion und Abstimmung natur- und sozialverträglicher Ziele mit anderen wichtigen Partnern,
2. Erstellung einer Liste aller Natur- und Kulturgüter der touristischen Einrichtungen und Zukunftspotentiale, Analyse dieser Information,
3. Zusammenarbeit mit der einheimischen Bevölkerung, der Tourismuswirtschaft sowie anderen lokalen und regionalen Organisationen,
4. Feststellung des Images und des Wertes des Schutzgebiets,
5. Feststellung der Zugangskapazität verschiedener Teile des Gebietes in qualitativer und quantitativer Hinsicht,
6. Analyse der Tourismuswirtschaft und der Besucherwünsche in zwei Phasen (vor und nach der Entwicklung von neuen Formen des Tourismus),
7. Hilfestellung über geeignete und ungeeignete Entwicklungsrichtungen,
8. Erarbeitung von neuen Tourismusprodukten, die auch Angebote für Bildungstourismus enthalten,
9. Feststellung der Auswirkungen auf die Umwelt,
10. Definition des notwendigen Managements wie etwa Zonierung und Kanalisierung, die eng mit Aufklärung und Umweltbildung verbunden sein müssen,
11. Erarbeitung von Verkehrsmanagementmaßnahmen und von nachhaltigen Transportsystemen,
12. Entwicklung einer Kommunikations- und PR-Strategie, um das Image des Schutzgebiets, der neuen Tourismusprodukte und der Management-Techniken zu fördern,
13. Erstellung eines Beobachtungsprogramms des Schutzgebietes und der Besuchernutzung. Dies soll sicherstellen, daß der Tourismus innerhalb der tolerablen Grenzwerte für die Zugangskapazität bleibt,

14. Ermittlung der benötigten Mittel und Finanzquellen inklusive der Mittel für die Aus- und Fortbildung.

Diese Aufstellung umfaßt eine Reihe von Maßnahmen, die zur Förderung eines umwelt- und sozialverträglichen Tourismus in Großschutzgebieten beitragen können. Die isolierte Anwendung einzelner Maßnahmen hat nur eine begrenzte Auswirkung, weshalb es wichtig ist, ein aufeinander abgestimmtes Maßnahmenkonzept zu entwerfen. Dabei die Besonderheiten des jeweiligen Schutzgebietes beachtet werden. Für die Verantwortlichen in Großschutzgebieten ist es daher wichtig, mit den Tourismusverantwortlichen in den Regionen zu kooperieren, Einfluß zu nehmen auf die Auswahl von Projekten und aktiv an der Gestaltung eines umweltverträglichen Tourismus mitzuwirken.

5

Fallstudien: Nationalpark Berchtesgaden und Nationalpark Jasmund auf Rügen

5.1 Vorbemerkungen und Methodik

Im Rahmen des Projektes wurden in zwei Nationalparks in Deutschland Fallstudien durchgeführt. Ziel dieser Fallstudien war es, Informationen zu den folgenden Themenschwerpunkten zu sammeln:

- # Förderung eines nachhaltigen Tourismus in Großschutzgebieten,
- # Bestandsaufnahme der aktuellen Qualifikationen in der Parkverwaltung,
- # Bestandsaufnahme der benötigten Qualifikationen,
- # Schutzgebiet und regionale Entwicklung.

Hierzu wurden Interviews mit Verantwortlichen in den Regionen geführt. Der hierfür verwendete Fragebogen baut auf einem Standard-Fragebogen des internationalen Projekts auf. Teile von ihm wurden in allen Fallstudien des Projektes verwendet, um die Ergebnisse vergleichen zu können.

5.1.1 Nationalpark Berchtesgaden

Als ein Fallbeispiel wurde der Nationalpark Berchtesgaden untersucht. Bei der Fallstudie wurden in erster Linie Interviews durchgeführt, daneben auch zugängliche Unterlagen der Nationalparkverwaltung und der Kurdirektion ausgewertet sowie die (touristischen) Angebote im Nationalpark besucht.

Bei den Interviews wurde mit einem standardisierten Fragebogen gearbeitet, der jedoch aufgrund der spezifischen Situation in der Nationalparkregion Berchtesgaden, auf die im folgenden eingegangen wird, in einzelnen Interviews situativ verändert werden mußte. Es wurden insgesamt 21 Interviews mit Personen aus den folgenden drei Bereichen geführt:

- # 7 Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung (Direktor, Verwaltungsleiter, Dezernatsleiter, 4 Mitarbeiter der Infostellen),

- # 7 Mitarbeiter der regionalen Verwaltung und von Unternehmen (Kurdirektor, Bürgermeister, Wirtschaftsförderer, Hotelier, Zimmervermieter, Gastwirtin, Landwirt/ Direktvermarkter),
- # 7 Touristen (Langzeittouristen und Tagesgäste).

5.1.2 Nationalpark Jasmund

Eine weitere empirische Bestandsaufnahme wurde im September 1997 am Fallbeispiel Nationalpark Jasmund auf der Ostseeinsel Rügen durchgeführt. Die Informationen wurden ebenfalls in erster Linie durch eine Befragung mittels des standardisierten Fragebogens gewonnen. Die 22 befragten Personen stammten aus folgenden Bereichen:

- # 7 Mitarbeiter der Parkverwaltung (1 Amtsleiter, 2 Dezernatsleiter, 1 Sachgebietsleiter, 3 Naturwarte),
- # 8 Mitarbeiter der lokalen Verwaltung und Unternehmen (1 Bürgermeister, 2 Vertreter von Fremdenverkehrsvereinen, 2 Vertreterinnen eines Museums, 1 Vertreterin eines Beherbergungsbetriebes, 1 Gastwirtin, 1 direktvermarktender örtlicher Bioland-Landwirt),
- # 7 Touristen (Langzeittouristen und Tagesgäste gleichermaßen).

Darüber hinaus konnten einige Informationen durch Gespräche mit Vertretern der Parkverwaltung ohne Fragebogen gewonnen werden, ebenso wie durch die Teilnahme an einer naturkundlichen Führung mit einem der Naturwarte.

5.2 Beschreibung der beiden Schutzgebiete

5.2.1 Nationalpark Berchtesgaden

Der Nationalpark Berchtesgaden befindet sich im Südosten Deutschlands im Freistaat Bayern und grenzt an das österreichische Bundesland Salzburg (vgl. Abb. 1). Er hat eine Fläche von 210 qkm und befindet sich vollständig in Staats-eigentum. Im Nationalpark selber gibt es keine Dauersiedlungen, nur saisonal bewirtschaftete Almen. Innerhalb des Nationalparks Berchtesgaden befinden sich international bekannte Ausflugsziele wie der Königssee oder das Watzmann-gebirge. Bei dem Nationalpark handelt es sich um einen Alpenschutzpark, bei dem große Teile des Schutzgebietes in hochalpinen Regionen liegen. Naturräumlich

bildet er einen Ausschnitt der Berchtesgadener Alpen, die sich auf österreichischer Seite als Salzburger Kalkhochalpen fortsetzen. Das Gebiet liegt in einem Höhenbereich von 603 m (Königssee) bis über 2700 m (Watzmann).

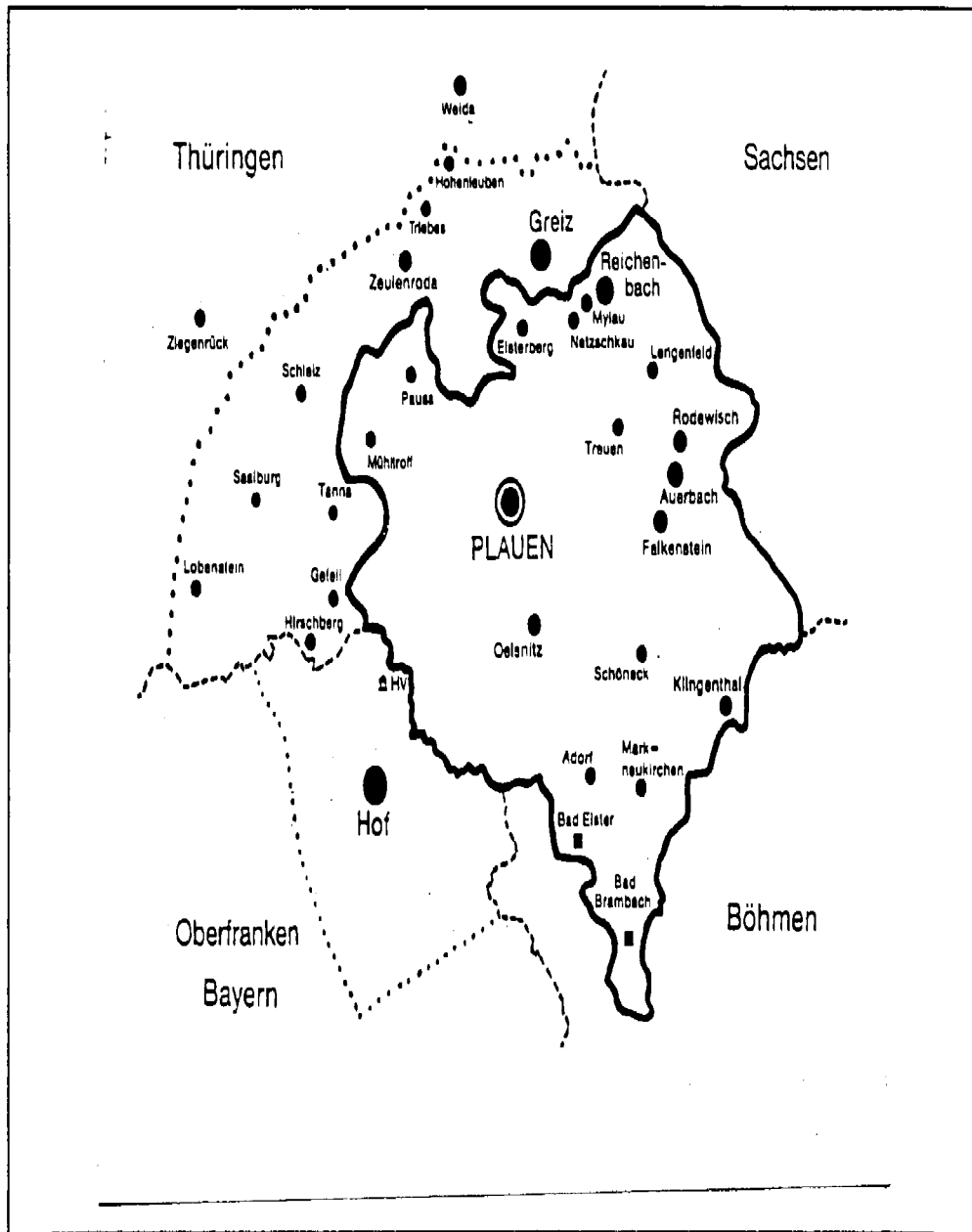


Abbildung 2 Lage des Nationalparks Berchtesgaden (Quelle: Nationalparkverwaltung Berchtesgaden 1995)

Vorläufer

Der Nationalpark Berchtesgaden wurde 1978 von der Bayerischen Staatsregierung durch eine Rechtsverordnung ins Leben gerufen. Der Ausweisung als Nationalpark ging eine lange Geschichte voraus: Bereits 1910 wurde mit dem "Pflanzschonbezirk Berchtesgadener Alpen" ein 8.600 ha großes Gebiet unter Naturschutz gestellt, das heute eine der Kernzonen des Nationalparks darstellt. Ziel dieser Ausweisung war es, wie der Namen schon andeutet, dem schwungvollen Handel mit Alpenblumen im Zuge des zunehmenden Alpentourismus wenigstens in einigen Gebieten einen Riegel vorzuschieben. Auf Drängen von Naturschutzverbänden und vor allem auch des Deutschen Alpenvereins wurde das Gebiet 1921 deutlich erweitert und es entstand das 204 qkm große Naturschutzgebiet Königssee. Der heutige Nationalpark ist mit diesem Gebiet in etwa deckungsgleich. Bereits zu dieser Zeit wurde intensiv diskutiert, hier einen Nationalpark auszuweisen. Diese Idealvorstellung, die auch mit der Forderung nach Beendigung der Trophäenjagd in diesem Gebiet verbunden war, konnte sich aber zu dieser Zeit nicht durchzusetzen.

Entstehungsgeschichte des Nationalparks

Die Forderungen nach einem Nationalpark Berchtesgaden wurden erst wieder im Jahre 1970, dem Europäischen Naturschutzjahr, massiv erhoben. Zu dieser Zeit hat sich im Berchtesgadener Land eine Veränderung der Landnutzung ergeben. Zunehmend haben sich die "alten" Nutzungen, wie Almwirtschaft oder Forstwirtschaft, zurückgezogen und der Tourismus drang als neuer Nutzer in die Fläche vor. Eines der spektakulärsten touristischen Vorhaben - der Plan einer Seilbahn auf den Watzmann - trug wesentlich dazu bei, daß der Ruf nach einem Nationalpark für Berchtesgaden wieder aufkam. Im "Kampf um den Watzmann", wie es in einem Aufruf jener Zeit hieß, war diese Forderung schließlich eine erfolgreiche Strategie der Naturschutzvertreter: Die Watzmann-Seilbahn konnte abgewehrt werden, der Nationalpark Berchtesgaden kam. 1972 wurde ein entsprechender Beschluß des Bayerischen Landtag gefaßt. Es folgten sechs Jahre der Planung und Vorbereitung und mit dem Erlaß einer "Verordnung über den Alpen- und den Nationalpark Berchtesgaden" trat der Nationalpark schließlich am 1. August 1978 die Nachfolge der alten Schutzgebiete an.

Aufgaben

Der Nationalpark Berchtesgaden soll drei gleichberechtigte Aufgaben erfüllen:

- # **Schutzaufgabe:** Im Nationalpark bleibt die Natur weitgehend sich selbst überlassen und soll vor menschlichen Eingriffen geschützt werden,
- # **Forschungsaufgabe:**Die natürlichen Grundlagen und die Zusammenhänge in den Lebensgemeinschaften sollen erforscht werden,
- # **Erholungsaufgabe:** Im Nationalpark sollen den Besuchern Möglichkeiten zur Bildung, Erholung und Information gegeben werden.

In den ersten Jahren standen bei den Aktivitäten der Nationalparkverwaltung fast ausschließlich die beiden ersten Aufgabenfelder im Vordergrund. Vor allem die Forschungstätigkeit im Nationalpark spielte eine wichtige Rolle: Im Zeitraum von 1983-1991 arbeitete der Nationalpark Berchtesgaden an dem Forschungsprojekt "Man and Biosphere" (MAB) der UNESCO mit. Der Berchtesgadener Beitrag war hier dem Unterprojekt "Einfluß der Menschen auf Hochgebirgsökosysteme" zugeordnet. In diesem "Mammut"-Forschungsprojekt arbeiteten zeitweilig bis zu 100 Wissenschaftler an den unterschiedlichsten Themenstellungen im Gebiet des Nationalparks Berchtesgaden. Im Zusammenhang mit diesem Forschungsprojekt ist auch die Auszeichnung der UNESCO zu sehen, die im Jahre 1990 das Gebiet des Nationalparks und seines Vorfelds als Biosphärenreservat anerkannt hat. In den vergangenen Jahren hat sich eine Verschiebung der Aufgabengewichtung ergeben. Die Forschungsaufgaben haben - vor allem nach Beendigung des MAB-Projektes - etwas an Bedeutung verloren, während der Bereich der Erholung, und hier vor allem die Umweltbildung und die Besucherinformation, zunehmend an Bedeutung gewonnen hat. Innerhalb der Nationalparkverwaltung werden die drei Aufgabenfelder heute als gleichberechtigt angesehen. Außerhalb der Verwaltung, z.B. bei Gemeindevertretern oder bei Tourismusverantwortlichen, besteht der Wunsch, daß auch für die Nationalparkverwaltung die Erholungsaufgabe an vorderster Stelle des Aufgabenprofils steht.

5.2.2 Nationalpark Jasmund

Der Nationalpark Jasmund befindet sich im Nordosten Deutschlands auf der Ostseeinsel Rügen. Der Nationalpark ist benannt nach der Halbinsel Jasmund, die sich im Osten der Insel Rügen zwischen den Orten Sassnitz im Süden und Lohme im Norden befindet. Im Nationalpark selber befinden sich keine Siedlungen, lediglich der Ort Hagen ist von der Nationalparkverordnung ausgenommen. Der Nationalpark Jasmund ist einer von drei Nationalparks in Bundesland Mecklenburg-Vorpommern und mit rund 2500 ha Fläche der kleinste Nationalpark Deutschlands. Kern des Schutzgebietes ist der Strand von Stubbenkammer mit seinen berühmten Kreidefelsen, die durch das Gemälde von Caspar David Friedrich weltbekannt sind und als Inbegriff landschaftlicher Schönheit an der deut-

schen Ostseeküste gelten. Jasmund ist der höchstgelegene Teil der Insel und geprägt von ausgedehnten Buchenwäldern und dem berühmten Kreidekliff. Hier liegt der höchste Kreidefelsen Rügens, der Königstuhl mit 117 Metern Höhe. Das Gebiet ist fast vollständig mit Wald bedeckt, der zu 80% aus Rotbuchen besteht. Der Rest sind vom Menschen gepflanzte Lärchen und Fichten.



Abbildung 3 Lage des Nationalparks Jasmund (Quelle: bearbeitet nach Jendricke/ Gockel 1996, 2. Umschlagseite)

Entstehungsgeschichte

Jasmund war seit 1935 ohne Unterbrechung Naturschutzgebiet. Der größte Teil des Waldes, der seit 1920 zum Werder Forst gehört, ist jedoch weiterhin bewirt-

schaftet worden. Schon damals hatten Proteste dazu geführt, daß der Kreideabbau an der Steilküste untersagt wurde.

Seit 1929 stehen 1500 ha geschlossenes Waldgebiet mit überwiegendem Rotbuchenbestand unter Schutz. 10% dieser Fläche galten als Totalreservat, das vollständig der natürlichen Entwicklung überlassen wurde und somit heute schon weitgehend die Ansprüche erfüllt, die an einen Nationalpark gestellt werden. Zu Zeiten der DDR gab es 16 Naturschutzgebiete auf Rügen. Der ursprünglichen Schutzzone wurden bei Gründung des Nationalparks im Oktober 1990, also noch unter der letzten DDR-Regierung, weitere 1000 ha Kulturwald des Staatsforstes angegliedert sowie die an das Waldstück angrenzende Steilküste mit ihren Kreidekliffs und ein 500 m breiter Saum der Ostseeküste unter dem Wasserspiegel. Die überwiegend geschlossene Waldfläche des Parks ist mit einigen Feuchtbiotopen (Moore und Verlandungsseen) durchsetzt, am Rande des Waldgebietes liegt mit dem Naturschutzgebiet Quoltitz noch ein abwechslungsreicheres Stück Landschaft mit aufgelassenen Kreidebrüchen, Feuchtwiesen, Trockenrasen und Gewässern.

Das Gebiet des Nationalparkes Jasmund ist in drei Schutzzonen unterteilt:

- # Die *Schutzzone I* (Kernzone) umfaßt die mit Buche bestandenen Flächen des ehemaligen Naturschutzgebietes, alle Buchenaltholzbestände, Moore und Gewässer sowie den Ostseebereich unter Wasser. Hier erfolgt keine wirtschaftliche Nutzung, das Gebiet wird vollständig der natürlichen Dynamik überlassen.
- # In der *Schutzzone IIa* (Entwicklungszone) liegen alle mit Nadelholz oder gebietsfremden Holzarten bestandenen Flächen, Moore mit gestörtem Wasserhaushalt, sowie Äcker bzw. vom Wald eingegrenzte Grünflächen. In dieser Zone wird mit gezielten forstwirtschaftlichen Maßnahmen versucht, später einmal den Status von Schutzzone I zu erreichen. In *Schutzzone IIb* wird die Formenvielfalt von Flora und Fauna in den aufgelassenen Kreidebrüchen, auf den Trockenrasen und den Feuchtwiesen erhalten und gefördert.
- # *Schutzzone III* schließlich dient als Erholungszone, in der der Tourismus so gestaltet werden soll, daß er mit den Schutzziele des Nationalparks harmonisiert.

Aufgaben

Der Nationalpark ist ein Schutzgebiet, in dem sich die Natur weitgehend ungestört und möglichst ursprünglich entfalten kann. Er soll

- # großflächiges Gebiet mit besonders wertvoller Naturlausstattung sein,
- # durch den menschlichen Einfluß nicht oder wenig beeinflusst sein,
- # nicht mehr Ziel einer wirtschaftlichen Nutzung sein,
- # soweit es der Schutzzweck erlaubt, der Allgemeinheit Erholung, Entspannung und naturkundliche Bildung ermöglichen.

5.3 Einstellungen zu den Schutzgebieten

Die Einrichtung eines Nationalparks wird von seilen der Bevölkerung nicht immer mit Begeisterung aufgenommen. Die Art und Weise seiner Entstehung sowie die Einbeziehung der beteiligten Gruppen kann zur Akzeptanz eines Schutzgebietes einen wesentlichen Beitrag leisten. Eng verbunden mit dem Prozeß der Entstehung und der jeweils spezifischen Situation in der Umgebung des Nationalparks ist die Einstellung der Bewohner zu "ihrem" Schutzgebiet. Bei der Untersuchung in den beiden Nationalparks kristallisierten sich unterschiedliche Schwerpunkte heraus, die eng miteinander zusammenhängen und die Einstellung der Befragten zu den Schutzgebieten widerspiegeln. Während im Nationalpark Berchtesgaden Fragen der Akzeptanz im Vordergrund standen, wurde im Nationalpark Jasmund mehr auf die Auswirkungen des Nationalparks auf die Region eingegangen. Ist die Akzeptanz des Nationalparks in der Region groß, so werden einzelne Anbieter versuchen, die Chancen des Nationalparks für sich zu nutzen und beispielsweise in die eigene Werbung integrieren. So kann über eine entsprechende Akzeptanz ein Beitrag zur Förderung der regionalen Entwicklung geleistet werden.

5.3.1 Akzeptanz (Nationalpark Berchtesgaden)

Die Entstehungsgeschichte des Nationalparks Berchtesgaden hat die Akzeptanz des Großschutzgebietes bei der regionalen Bevölkerung nachhaltig beeinflusst. Der "Kampf um den Watzmann" hat die Bevölkerung in der Region polarisiert und Gräben aufgerissen, die auch heute noch - 25 Jahre später - teilweise bestehen. Eine empirische Analyse der Akzeptanz des Nationalparks in der Region, die 1990 durchgeführt wurde, bestätigt diese Einschätzung: ein Drittel der regionalen Bevölkerung begrüßt den Nationalpark, ein Drittel lehnt ihn dagegen grundsätzlich ab - und dem letzten Drittel ist er schlichtweg egal. Betrachtet man die räumliche

Verteilung der Akzeptanz, so stellt man fest, daß die Ablehnung des Nationalparks überproportional mit der Nähe zum Nationalpark zunimmt. Es besteht hier also ein signifikanter Zusammenhang zwischen der Ablehnung des Nationalparks und den jeweiligen (potentiellen) Nutzungsansprüchen der lokalen Bevölkerung.

Die teilweise geringe Akzeptanz des Nationalparks Berchtesgaden läßt sich nach allgemeiner Einschätzung auf vier Themenbereiche zurückführen:

Einschränkung der wirtschaftlichen Entwicklung: Die Region Berchtesgadener Land¹ lebt fast ausschließlich vom Tourismus und ist eine der zentralen Fremdenverkehrsregionen in Bayern. Über drei Millionen Gäste besuchen jährlich dieses Gebiet. Bislang ist das Feriengebiet - im Gegensatz zu den umliegenden Gebieten - kein Winterferiengebiet. Durch den Bau der Watzmann-Seilbahn sollte hier der Wintertourismus massiv ausgebaut werden. Durch den Nationalpark wurde dieser Bau verhindert und habe damit auch die wirtschaftliche Entwicklung des Gebietes blockiert. Diese - sehr monokausale - Schlußfolgerung hat lange Jahre die Stellung der Tourismusverantwortlichen und vor allem auch des regionalen Hotel- und Gaststättensektors zum Nationalpark geprägt. Erst in den letzten Jahren ist hier ein (leichter) Wertewandel eingetreten, der aber eng auch mit personellen Veränderungen in diesem Sektor zusammenhängt (z.B. neuer Kurdirektor für das Berchtesgadener Land, Generationswechsel in Hotels und Gaststätten)

Widerstand gegen Fremdbestimmtheit: Die Region Berchtesgadener Land war jahrhundertlang Eigentum der Fürstpropste von Berchtesgaden, die Einwohner des Tales waren größtenteils Leibeigene dieses Klosters. Erst 1810 wurde im Zuge der Säkularisation die Leibeigenschaft abgeschafft und das Berchtesgadener Land kam zum Königreich Bayern. Erst nach dem Ende der Monarchie und mit der Gründung des Freistaates Bayern konnte sich die Region "selbst" regieren. Diese Phase dauerte aber nicht lange und die Region wurde während des "Dritten Reiches" als Feriendomizil für die Nazi-Größen genutzt - alle Entscheidungen wurden dann ebenfalls nicht mehr "vor Ort" getroffen. Eine eigenständige politische Kultur der kommunalen Selbstverantwortung konnte sich deshalb so richtig erst nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges entwickeln. Und selbst zu dieser Zeit gab es hier große Bereiche, in denen die Kommunen keinerlei Mitspracherechte hatten, z.B. die amerikanischen Kasernen oder auch den Staatsforst. Die jahrhundertlange Fremdbestimmung der Region zeigt sich zum einen in den

¹ Die Ferienregion Berchtesgadener Land ist räumlich identisch mit dem Gebiet des Biosphärenreservats Berchtesgaden und umfaßt alle Gemeinden dieses Gebietes.

Besitzverhältnissen: Große Teile des Gebietes sind in Staatsbesitz, z.B. das gesamte Gebiet des Nationalparks. Zum andern hat die Fremdbestimmung auch "Spuren" in der regionalen Identität hinterlassen. Hier besteht teilweise ein großes Mißtrauen gegen die staatliche Verwaltung. Durch die Ausweisung des Nationalparks wurde dieses Gefühl der Fremdbestimmung bei der regionalen Bevölkerung wieder verstärkt: "Den Nationalpark haben die aus München uns aufgedrückt, nur um unsere Seilbahn zu verhindern" (so ein Gastwirts). Das Gefühl der Fremdbestimmung durch den Nationalpark wird bei Teilen der regionalen Bevölkerung noch verstärkt, wenn die Nationalparkverwaltung als Ordnungsbehörde auftritt - mit Mitarbeitern, die selbst nicht aus der Region stammen. Wichtig für diese Entwicklung wird die Personalpolitik beim Nationalparkdienst, den die Nationalparkverwaltung 1998 einrichten will und dessen sogenannte "Ranger" im Großschutzgebiet Ordnungs- und Polizeifunktionen wahrnehmen sollen.

- # **Forschungsfeindlichkeit:** In den ersten Jahren nach Ausweisung des Nationalparks wurden, wie oben ausgeführt, zahlreiche Forschungsprojekte in dem Gebiet durchgeführt. Die Vielzahl der Forscher und vor allem die Sondergenehmigungen, die diesen für Forschungsprojekte zugestanden wurden (Fahrerlaubnis im Schutzgebiet, Baumaßnahmen etc.), stießen auf Widerstand bei der regionalen Bevölkerung - denen diese Sondergenehmigungen grundsätzlich nicht zugestanden wurden. Gleichzeitig wurde von der regionalen Bevölkerung verschiedene Forschungsarbeiten abgelehnt, die teilweise - so sahen es beispielsweise Verantwortliche aus den Gemeinden, die dem Nationalpark positiv gegenüber stehen - zu exzessiv angewendet wurden. Dies gilt vor allem für die Besenderung von Tieren (Aussage eines Tourismusverantwortlichen: "Jedes totgefahrenes Tier, das einen Sender trägt, steht am nächsten Tag in der Zeitung. Völlig unabhängig davon, ob das Vieh einfach zu blöd war, von der Straße wegzukommen"). Diese - teilweise berechnete - Kritik an den Forschungsarbeiten im Nationalpark wird heute aber gerne dazu benutzt, eine grundsätzliche Kritik auf "Nebenkriegsschauplätzen" durchzuführen. Dies hängt sicherlich auch damit zusammen, daß es bisher nicht gelungen ist, den Nutzen der Forschung für die regionale Bevölkerung aufzuzeigen.
- # **"Ordnungsliebe und Sauberkeitwahn":** Nicht nur in der Bevölkerung des Berchtesgadener Landes, sondern wahrscheinlich in großen Teilen der bundesdeutschen Gesellschaft herrscht eine historisch bedingte kulturelle Vorliebe für Ordnung und Sauberkeit. "Der Deutsche ist sauber und ordnungsliebend", wie es Norbert Elias einmal treffend beschrieben hat. Diese Ordnungsliebe gilt auch für die Natur, auch diese muß "gepflegt" werden.

Den Deutschen ist hier eine Kulturlandschaft vertraut - nicht eine Naturlandschaft. Im Nationalpark wird nun versucht, die Natur sich selber zu überlassen, sie nicht mehr zu nutzen und sie auch nicht mehr zu pflegen. Dies führt sehr schnell zu Konflikten mit der Bevölkerung, für die "Unordnung" negativ behaftet ist. Gerade am Beispiel des Waldes werden diese Konflikte sichtbar: Totholz bleibt im Nationalpark im Wald liegen, in der Folge tritt oft der Borkenkäfer auf, was zu Konflikten mit Waldbesitzern führt, die um ihren wirtschaftlichen Ertrag fürchten. Die Bevölkerung im Berchtesgadener Gebiet befürchtet, daß die "Unordnung" und das "Ungepflegte" im Nationalpark ihnen irgendwann einen wirtschaftlichen Schaden zufügen kann. Gerade die Widerstände aus der Forstwirtschaft oder der Landwirtschaft müssen in diesem Licht gesehen werden.

Hier zeigt sich, daß die Akzeptanzschwierigkeiten des Nationalparks Berchtesgaden teilweise "hausgemacht" sind bzw. sich aus der Entstehungsgeschichte des Nationalparks erklären. Es zeigt sich aber auch, daß der Nationalpark selbst zahlreiche Handlungsmöglichkeiten besitzt, diese Akzeptanz deutlich zu erhöhen. Verschiedene Ansatzpunkte sind hier denkbar und wurden auch von den Gemeindevertretern und Tourismusverantwortlichen klar benannt:

- # Die Nationalparkverwaltung muß sich stärker als bisher auch als "touristischer Dienstleister" verstehen und dies nach außen auch so darstellen. Ein derartiges "Nationalparkmarketing" gerade auch innerhalb der Region (Innenmarketing) würde dem "Verhinderungsimago" des Nationalparks entgegenwirken.
- # Der Nationalpark muß bei der Rekrutierung seiner Mitarbeiter verstärkt auch kommunikative Gesichtspunkte und Regionszugehörigkeit als Qualifikationsmerkmal für **alle** Mitarbeiter einfordern. Dies ist notwendig, um die Verwaltung stärker als bisher im "Berchtesgadener Mikrokosmos" zu verankern. Gerade bei der Aufstellung des Nationalparkdienstes, der ja auch Ordnungsfunktionen wahrnehmen soll, sind diese Qualifikationsmerkmale dringend notwendig.
- # Im Zusammenhang mit dem Biosphärenreservat, das in der Region heftig umstritten ist und eine deutlich geringere Akzeptanz in der Bevölkerung aufweist als der Nationalpark, müssen die Möglichkeiten für eine stärkere Beteiligung der Region an den Entscheidungen besser dargestellt werden. Hier bieten sich zahlreiche Chancen, der bisherigen Fremdbestimmtheit entgegenzuwirken. Diese Chancen müssen transparent gemacht und ergriffen werden.

Die Chancen einer Verbesserung der Akzeptanz des Nationalparks in der Region Berchtesgadener Land sind sehr vielfältig. Durch den seit einigen Jahren feststellbaren Ausbau der Umweltbildung, der touristischen Angebotsgestaltung durch den Nationalpark, den Aufbau und Unterhalt verschiedener Informationszentren und dem Aufbau von neuen strategischen Allianzen der Nationalparkverwaltung z.B. mit der Kurdirektion oder dem Verein der Bergbauern, kann vermutet werden, daß die Akzeptanz für den Nationalpark Berchtesgaden heute deutlich höher liegt als noch vor zehn Jahren.

5.3.2 Einbindung in die regionale Entwicklung (Nationalpark Jasmund)

Der Tourismus ist der bedeutendste Wirtschaftsfaktor auf Rügen. Nationalpark und regionale Entwicklung lassen sich nach Meinung der Touristen und der Vertreter der regionalen Wirtschaft nur über den Tourismus in Einklang bringen. So gibt es heute schon einige Restaurants und Hotels, die mit dem Nationalpark werben, es könnten jedoch bedeutend mehr sein. Die meisten der Befragten sehen weniger die Chance, selbst mit dem Nationalpark zu werben, da das ohnehin nichts bringe, sondern wünschen sich vielmehr, daß die Nationalparkverwaltung national und international für den Park und die Insel wirbt, um somit mehr Feriengäste anzulocken. Die Forderung nach mehr Engagement der Nationalparkverwaltung im Fremdenverkehr geht bei einer Wirtin sogar soweit, daß sie es dem Nationalparkamt ankreidet, nicht für mehr „Attraktionen“ im Park zu sorgen. Insgesamt wird die Existenz des Nationalparks aber oft eher als ein Hemmnis für die regionale Wirtschaft angesehen, statt die Vorteile zu erkennen. Auch hier bedarf es der Information, um die Chancen für die Region aufzuzeigen und so die Akzeptanz des Nationalparks zu erhöhen.

Lediglich einer der Befragten von lokalen Unternehmen kann sich „unter Umständen“ vorstellen, daß das Schutzgebiet auch über den Tourismus hinaus für die regionale Entwicklung von Vorteil sein kann, auch wenn er einräumt, daß im Tourismus wohl der Hauptnutzen des Parkes liegt. Der direktvermarktende Bio-Bauer, dessen Hof in unmittelbarer Nähe des Nationalparks liegt, wirbt mit dieser Nähe zur unberührten Natur als Herkunftsnachweis für seine qualitativ hochwertigen Produkte. Er sieht die Möglichkeit, daß durch die Nationalparkverwaltung eine neue Form des Qualitätsbewußtseins in der Bevölkerung und unter den Touristen geschaffen werden könne und somit eine bessere Absatzchance für regionale Produkte.

Inwieweit die Chancen des Nationalparks in bezug auf die regionale Entwicklung erkannt werden, zeigt sich auch in der Verbreitung regionaler Produkte aus der Landwirtschaft und dem Handwerk. Gerade hinsichtlich einer Zertifizierung der

Produkte könnte ein Label "Produkte aus der Nationalparkregion" das Image verbessern. Ein erster Schritt in diese Richtung wurde vom Verein „Rügenprodukt e.V.“ durch die Schaffung eines Gütesiegels für Rügener Produkte unternommen, dessen Logo stark an das Emblem des Nationalparks angelehnt ist.

Die Leitung des Nationalparks hat durchaus Interesse, die Akzeptanz von regionalen Produkten zu fördern und begrüßt das Gütesiegel, das allerdings noch wenig Verbreitung auf der Insel gefunden hat. Mit der 1. Rügener Holzmesse im Sommer 1996 startete die Nationalparkverwaltung einen Versuch, regionale und überregionale Anbieter rund um das Thema Holz zu versammeln, um einen Austausch zu schaffen. Die Messe war ein so großer Erfolg, daß nicht nur die 2. Holzmesse bereits in Planung ist, sondern auch schon laut über die Organisation einer Rügener Landwirtschaftsmesse nachgedacht wird.

Während das Thema „Schutzgebiet und regionale Entwicklung“ in der Bevölkerung noch so gut wie nicht angedacht wird, laufen innerhalb der Parkverwaltung also bereits Initiativen zur Förderung der regionalen Entwicklung, die über den Tourismus hinausgehen. Beim Thema Tourismus sieht das Nationalparkamt keinen Bedarf, sich zu vermarkten.

Nationalpark: eine Bereicherung für die Region?

Bleibt noch die Frage, ob der Nationalpark als eine Bereicherung für die Region gesehen wird. Die Antwort lautet klar: Jein! Aus allen drei befragten Gruppen kam bei Personen, die sich kaum mit dem Thema Schutzgebiet auseinandersetzen, die Antwort: ja, der Nationalpark sei eine große Bereicherung für die Region. Leute, die sich offensichtlich mit diesem Thema schon länger auseinandersetzen, sind häufig der gegenteiligen Meinung, unabhängig davon, ob es sich um Mitarbeiter der Parkverwaltung, Touristen oder Vertreter der lokalen Wirtschaft handelt. Sie unterscheiden alle klar zwischen dem Gebiet des heutigen Nationalparks, das durch seine attraktive Landschaft zwar eine Bereicherung der Region ist, aber schon vor der Gründung des Parks in dieser Form bestand, und dem heutigen Schutzstatus des Gebiets. Der Nationalpark als Verwaltungseinheit eines Gebietes stelle heute keine Bereicherung für die Region dar, aber vielleicht einmal in 50 oder 100 Jahren, wenn es gelungen sein sollte, das Gebiet in seiner heutigen Form zu erhalten. Überwiegend handelt es sich ja um einen Kulturwald, der erst seit sieben Jahren der Dynamik natürlicher Prozesse überlassen wird, also nicht unbedingt um etwas zum heutigen Zeitpunkt besonders Schützenswertes, so der Einwand des Bio-Bauern, dessen Felder an den Park grenzen. Erst wenn nach einigen Buchengenerationen ein naturnaher Wald entstanden ist, würde sich die Einrichtung des Parkes nachträglich nicht als Farce erweisen. Eine andere Argu-

mentation für die Behauptung, der Park sei keine Bereicherung für die Region, kommt von einem der Sachgebietsleiter des Parks. Im Falle Jasmund ist die Attraktion die naturräumliche Ausstattung des Gebietes ebenso wie z. B. in Berchtesgaden, d. h. die Touristen kommen unabhängig davon, ob es einen Park gibt oder nicht. Der Park hat in diesen Fällen nur die Schutzfunktion, die sich für den Einzelnen, Tourist oder Anrainer, in vielen Belangen als Einschränkung manifestiert. Anders hingegen in einem Gebiet wie dem Bayerischen Wald, der an sich für den Touristen nicht so attraktiv ist, und erst durch des Status Nationalpark aufgewertet wird. Hier ist der Nationalpark als eine Bereicherung für die Region zu sehen. Diese Argumentation äußerte auch einer der Touristen.

5.4 Bedeutung und Auswirkungen des Tourismus

Bei beiden untersuchten Gebieten handelt es sich um touristisch sehr attraktive Regionen, die von jährlich mehr als 2 Mio. Besuchern aufgesucht werden. Bei diesen Größenordnungen kann man durchaus von Massentourismus sprechen, der sich im Beispiel Berchtesgaden auf eine größere Fläche in einer alpinen Region bezieht und sich im Beispiel Rügen beinahe auf einen einzigen touristischen Anziehungspunkt, den Königstuhl. Entsprechend groß sind die Auswirkungen, positive wie negative, die mit dem Massentourismus verbunden sind. Im folgenden sollen die Bedeutung und die Auswirkungen des Tourismus in den beiden untersuchten Gebieten aufgezeigt und Maßnahmen zur Vermeidung der negativen Auswirkungen vorgestellt werden.

5.4.1 Nationalpark Berchtesgaden

Die Region Berchtesgaden und mit ihr auch das Gebiet des Nationalparks ist schon seit über 150 Jahren eines der traditionellen Ferienzeile in Bayern. Bereits die bayerischen Könige haben sich hier verschiedene Schlösser gebaut, in denen sie ihre Sommerfrische verbrachten. Gleichzeitig war das gesamte Gebiet des heutigen Nationalparks auch "Hofjagd", in dem das Königshaus der Wittelsbacher seine Jagden veranstaltete. Das Feriengebiet "Berchtesgadener Land" ist heute ein anerkanntes heilklimatisches Kurgelbiet, daß sich aus den Gemeinden Berchtesgaden, Bischofswiesen, Marktschellenburg, Ramsau und Schönau am Königssee zusammensetzt. Zentrale Ausflugsziele in diesem Gebiet sind der Königssee (jährlich ca. 800.000 Besucher), der Watzmann (ca. 100.000 Besucher am Watzmannhaus), die Wimbachklamm (ca. 200.000 Besucher) und das Kehlsteinhaus

(150.000 Besucher). Die ersten drei der genannten Ziele befinden sich alle direkt im Nationalpark. Insgesamt besuchen den Nationalpark aber noch deutlich mehr Gäste: für 1996 wurde ihre Zahl auf 2,5 Mio. Besucher geschätzt.

Die touristische Infrastruktur im Berchtesgadener Land ist sehr gut ausgebaut: fast 25.000 Betten werden für die Gäste bereitgehalten. Ein großer Teil davon befindet sich in Hotels, die meist noch in Familienbesitz sind. Die überwiegende Mehrheit des Bettengebotes wird aber von Privatpensionen und -quartieren sowie in Ferienwohnungen bereitgestellt. Die Zimmervermietung ist hier zu einer wichtigen Nebenerwerbsquelle für zahlreiche Privatpersonen geworden. Vor allem für landwirtschaftliche Betriebe ist dies eine wichtige Einnahmequelle (dazu ein Tourismusexperte: "Es gibt hier im ganzen Berchtesgadener Land wohl keinen Bauern, der nicht Zimmer an Gäste vermietet"). Auch innerhalb des Nationalparks gibt es eine Reihe von Übernachtungsmöglichkeiten. Diese befinden sich aber fast ausschließlich auf Berghütten, die von Naturschutzverbänden oder Alpenvereinen betrieben werden.

Das Tourismusangebot ist in der Ferienregion Berchtesgadener Land hervorragend ausgebaut: das Angebot reicht von der Watzmann-Therme über die Schifffahrt auf dem Königssee, der Jenner-Seilbahn, dem Salzbergwerk, 240 km ausgebaute Wanderwege, 150 km Skipisten, Golfplatz, Rafting usw. All diese Angebote liegen innerhalb des Nationalparks oder innerhalb seines Vorfeldes, also im Gebiet des Biosphärenreservates Berchtesgaden. Für die Angebotsgestaltung in der Ferienregion ist der Nationalpark von besonderer Bedeutung: die meisten der zentralen Ausflugsziele liegen aus seinem Gebiet, ebenso auch ein Großteil der Wanderwege (190 km) und der Langlaufloipen (50 km). Daneben werden von der Nationalparkverwaltung direkte touristische Leistungen angeboten: z.B. während der gesamten Saison mehrere geführte Wanderungen täglich (allein im September 1997 44 naturkundliche Wanderungen), im Winter Rotwildschaufütterung sowie den Betrieb und Unterhalt von insgesamt vier Informationszentren.

Tourismus: eine Belastung für die Region?

Der Tourismus wird - trotz rd. 2,5 Mio. Besuchern im Jahr - im allgemeinen nicht als eine Beeinträchtigung oder Belastung für die Natur im Nationalpark empfunden. Diese Ansicht wird insgesamt in der Region vertreten, sowohl von den Tourismusexperten als auch von den Mitarbeitern der Nationalparkverwaltung. Die Geringfügigkeit der Belastungen durch den Tourismus wird in erster Linie auf eine stark ausgebaute Besucherlenkung im Nationalpark zurückgeführt. Dabei wird von seiten der Nationalparkverwaltung doppelgleisig vorgegangen: Auf der einen Seite werden die Besucherströme kanalisiert, bestimmte Wanderrouten und Wege - vor

allem in die Wildschongebiete - werden aufgehoben. Das ausgewiesene Wander-
netz im Nationalpark - immerhin 190 km - ist dagegen hervorragend ausgebaut:
breite, geschotterte Wege, gut ausgebaute und gesicherte Treppen und Stiegen
animieren auch den ungeübten Wanderer zu einem Besuch im Nationalpark. Die
Konzentration der Besucherströme auf die bekannten Ziele im Nationalpark ist
Politik der Nationalparkverwaltung und substantieller Bestandteil des Schutz-
konzepts.

Negative Auswirkungen des Tourismus

Dennoch hat auch der bestgelenkteste Massentourismus Auswirkungen, die sich
kaum vermeiden lassen: im Nationalpark wird vor allem die Entsorgung der (be-
wirtschafteten) Almhütten zu einem Problem; ebenso der Müll, den zahlreiche
Wanderer im Nationalpark hinterlassen.

Ein weiteres Problem des Massentourismus im und um den Nationalpark Berch-
tesgaden stellt die Verkehrsbelastung dar. Der weitaus überwiegende Teil der
Besucher kommt mit dem eigenen PKW oder mit einem Reisebus ins Berch-
tesgadener Land.² Dies führt an den (vier) Eingängen zum Nationalpark zu einer
starken Verkehrsbelastung und zu sehr großen Parkplätzen,³ um genügend
Parkmöglichkeiten bereitzustellen. So werden beispielsweise an Spitzentagen am
Königssee bis zu 30.000 Fahrzeuge gezählt. Seit einigen Jahren wird versucht,
der Verkehrsbelastung entgegenzuwirken. Dazu werden sowohl Push- (Bewirt-
schaftung der Parkplätze) als auch Pullstrategien (günstiges Ferienticket für
öffentlichen Verkehr, Nationalparkbus) angewendet und es wird sehr eng zwi-
schen den Tourismusorganisationen, den Kommunen (Gemeinden, Landkreis) und
der Nationalparkverwaltung zusammengearbeitet.

Daneben gibt es im Nationalpark auch punktuelle Belastungen durch den Touris-
mus. Dies gilt vor allem für die zunehmend ausgeübten Extremsportarten: Free-
climbing im Steinernen Meer, Mountainbiker auf dem Watzmann, Snowboarder an
der Watzmann-Ostwand, River-Rafting und Kanufahren sind Erscheinungen, die
auch im Nationalpark Berchtesgaden in den vergangenen Jahren deutlich zu-
genommen haben.

² Die Anteile des motorisierten Individualverkehrs werden sehr unterschiedlich eingeschätzt. Sie
reichen von 70% (Kurdirektion) bis 95% (Nationalparkverwaltung). Genaue Zahlen für das
gesamte Nationalparkgebiet liegen jedoch nicht vor.

³ Der Bau der Auffangparkplätze wurde von der Nationalparkverwaltung finanziert, die Bewirt-
schaftung erfolgt in eigener Regie der jeweiligen Gemeinden, in deren Gebiet der jeweilige
Parkplatz liegt. Die Instandhaltung des Parkplatzes obliegt der Nationalparkverwaltung, d.h.
den (finanziellen) Nutzen haben die Anliegergemeinden, die (finanziellen) Lasten trägt der
Nationalpark.

Nachhaltiger Tourismus im Nationalpark Berchtesgaden

Die Förderung eines nachhaltigen bzw. umweltverträglichen Tourismus wird in der Region Berchtesgadener Land überwiegend als eine wichtige Aufgabe angesehen. Dies gilt sowohl für die Tourismusexperten, Gemeindevertreter und besonders natürlich für die Nationalparkverwaltung. Eine deutlich geringere Zustimmung für einen umweltverträglichen Tourismus zeigt sich im Hotel- und Gaststättensektor und besonders bei den privaten Zimmervermietern. Auch hier wird zwar die Notwendigkeit des Erhaltes der Landschaft und der Natur als Grundlage des Tourismus im Berchtesgadener Land gesehen, gleichzeitig besteht aber der Wunsch nach einem weiteren Ausbau der touristischen Infrastruktur und vor allem die Schaffung von Angeboten für den Wintersport.

Umweltverträglicher Tourismus wurde von seiten der Entscheidungsträger aber nicht immer befürwortet: bis vor einigen Jahren wurde in der Tourismusförderung im Berchtesgadener Land verstärkt auf internationale Großveranstaltungen (z.B. Olympische Winterspiele) und einen massiven Ausbau der touristischen Infrastruktur (vor allem für die Wintersaison) gesetzt. Damit waren Konflikte hinsichtlich der Umweltverträglichkeit des Fremdenverkehrs und vor allem auch Konflikte mit dem Nationalpark vorprogrammiert.

Erst seit einigen Jahren kann hier ein Wechsel bei den "strategischen Erfolgspositionen" für den Tourismus im Berchtesgadener Land festgestellt werden. Eine der Ursachen hierfür war die Durchführung einer Gästebefragung durch das DWIF, bei der deutlich wurde, daß die überwiegende Mehrzahl der Gäste wegen der intakten Natur und der attraktiven Landschaft in die Region kommt. Ein wichtiger Faktor waren auch die personellen Veränderungen. So wurde beispielsweise der langjährige Kurdirektor, einer der entschiedensten Befürworter der Watzmann-Seilbahn, durch einen neuen Kurdirektor abgelöst, der dem Nationalpark positiv gegenübersteht. Dieser neue Kurdirektor ist nun einer der entschiedensten Promotoren des Biosphärenreservates Berchtesgaden.

Zunehmend werden deshalb intakte Natur und attraktive Landschaft von den Verantwortlichen als eines der entscheidenden Potentiale der Ferienregion angesehen. Der Nationalpark Berchtesgaden spielt dabei eine wichtige Rolle: In dem schärfer werdenden Wettbewerb der Feriendestinationen wird der Nationalpark Berchtesgaden gezielt als Marketinginstrument in der überregionalen Tourismuswerbung eingesetzt. Gleichzeitig werden auch in Kooperation mit der Nationalparkverwaltung neue touristische Angebote entwickelt (z.B. Nationalparkinformation in St. Bartholomäe, gemeinsames Wanderprogramm, Teilnahme des Nationalparks an internationalen Tourismusmessen). Eine weitere Intensivierung dieser Angebote ist geplant.

Für den Nationalpark Berchtesgaden wurde ein konkretes Leitbild für einen nationalparkverträglichen Tourismus entwickelt. Dieses Konzept wird auch von den regionalen Verantwortlichen im Tourismusbereich getragen. Eine geringe Akzeptanz weist dieses Konzept dagegen bei der überwiegenden Mehrzahl der Hoteliers und Gaststättenbesitzer sowie bei den private Zimmervermietern aus. Im Vordergrund des Tourismuskonzeptes steht eine der zentralen Aufgabe von Nationalparks: Den Besuchern Freude (enjoyment) und Wohl (joy) zu bereiten. Diese bedeutungsschwangere und recht allgemeine Zielsetzung wird dann weiter konkretisiert und an die heutigen Bedürfnisse eines alpen- und umweltgerechten Tourismus angepaßt. Die theoretische Grundlage lieferten dafür vor allem Jost KRIPPENDORF und Erich STECHER sowie der ehemalige deutsche Bundespräsident Theodor HEUSS: Zielsetzung eines nationalparkverträglichen Tourismus muß es sein, daß die Gäste

- # das Naturerlebnis und die Erholung zu Fuß genießen,
- # die Berge und die Natur langsam erleben,
- # den Erlebniswert einer Landschaft genießen und (geistig/ emotional) mitnehmen können.

Im Rahmen eines derartigen nationalparkverträglichen Tourismus wird der Umweltbildung, der Vermittlung von Naturerlebnis und Naturverständnis eine besondere Bedeutung zugemessen. Der Aufbau und Unterhalt des Nationalparkhauses und der (vier) Nationalparkinformationsstellen sind hier ein wichtiges greifbares Beispiel dieser Art von Tourismus ebenso wie die vielen geführten Wanderungen oder die Vorträge, die von der Nationalparkverwaltung und ihren Mitarbeitern regelmäßig angeboten werden. Diese Form eines umweltverträglichen Tourismus in der Region Berchtesgadener Land soll in den kommenden Jahren weiter ausgebaut werden - wenn es nach den Verantwortlichen in den Kurdirektionen, den Kommunen und der Nationalparkverwaltung geht. Ein erster Schritt wird hier mit dem Aufbau eines Nationalparkdienstes, den Rangern, getan, die innerhalb des Nationalparks eine ständige Gästebetreuung wahrnehmen. Hiermit wird auch ein weiterer Ausbau der geführten Wanderungen möglich und eine Intensivierung der Kinderarbeit (z.B. im Wakiki-Club). Die zunehmende Bedeutung der Umweltbildung und der Gästebetreuung für den Nationalpark zeigt sich auch in der Besetzung einer Abteilungsleitung speziell für Umweltbildung sowie Informations- und Öffentlichkeitsarbeit. Von verschiedener Seite werden vom Biosphärenreservat Berchtesgaden wichtige Impulse für den weiteren Ausbau und vor allem die langfristige Sicherung dieser Form des Tourismus erhofft (von anderer Seite, z.B. von seiten der privaten Zimmervermieter, wird genau dies befürchtet).

5.4.2 Nationalpark Jasmund

Die gesamte Insel Rügen ist seit Beginn des 19. Jahrhunderts ein beliebtes Ferienziel. Ab 1824 nahm die Zahl der Feriengäste ständig zu und erreichte ihren ersten Gipfel im Wirtschaftsaufschwung nach dem deutsch-französischen Krieg 1871. Seitdem war der Fremdenverkehr die wichtigste Einnahmequelle der Inselbewohner.

Die lange Tradition des Tourismus auf Rügen hat zu einer recht gut ausgebauten touristischen Infrastruktur geführt, die sich aber im wesentlichen auf die Badeorte an der Küste beschränkt. Nach der Wiedervereinigung 1990 ist die Zahl der Übernachtungsgäste zunächst stark angestiegen. Dieser Ansturm auf die Insel verleitetete viele dazu, in den Tourismus zu investieren; einige Investoren sahen sich zum Bau von Hotelanlagen veranlaßt. Besonders das Interesse westdeutscher Anleger wurde geweckt, was bei den Bewohnern auf wenig Gegenliebe stieß. Die Zahl der Betten stieg rasch an, besonders im Segment der Hotels und Apartments, aber auch etliche kleine Pensionen und private Zimmervermieter sind hinzugekommen. Der Tourismusboom setzte sich jedoch nicht fort, die Nachfragesteigerung blieb hinter den Erwartungen der Investoren zurück. Heute sind längst nicht alle Kapazitäten ausgelastet und gerade bei den neu gebauten Hotels sinkt die Rentabilität. Sollten die Touristenzahlen künftig sinken, wird es in den nächsten Jahren in der Hotellerie sicher zu einigen Betriebsaufgaben kommen.

Im Nationalpark selbst gibt es bis auf einen Campingplatz keine Übernachtungsmöglichkeiten.

Die touristischen Attraktionen im Nationalpark gehen im wesentlichen auf das natürliche Potential zurück. Mit dem Königsstuhl und den Wissower Klinken, beides berühmte Kreidekliffs, liegen gleich zwei der touristischen Attraktionen der Insel Rügen im Gebiet des Nationalparks. An den Wissower Klinken, die von verschiedenen Wanderwegen aus nur zu Fuß erreichbar sind, sind Besucherzahlen schwer festzustellen. Anders hingegen am Königsstuhl: über eine für den Individualverkehr gesperrte Straße ist er mit Pendelbussen, Reisebussen und Fahrrädern leicht erreichbar. Hier wird für 1996 die Zahl der verkauften Eintrittskarten für die 80 m² große Felsplattform mit ca. 2 Millionen angegeben. Auf diese Weise nicht gezählt werden konnten Besucher nach 18 Uhr (Schließung des Kassenhäuschens) und diejenigen, die es vorzogen, den Königsstuhl von einem kostenlosen Nachbarfelsen aus zu bewundern. Die Zahl der tatsächlichen Besucher für diesen einen Besuchspunkt im Nationalpark wird deshalb auf ca. 3 Millionen pro Jahr geschätzt.

Ein Nationalpark soll für die Menschen offen sein, Erholung, Entspannung und vor allem naturkundliche Bildung ermöglichen. Die Nationalparkverwaltung selbst

bietet deshalb auch touristische Leistungen an, die von einer Vielzahl von Besuchern wahrgenommen werden. Zu nennen wären hier die aufgestellten Informationstafeln an den Eingängen zum Nationalpark, die Einrichtung eines Informationszentrums, das Erstellen von Broschüren, Faltblättern und Informationsmaterialien sowie Führungen und Exkursionen durch das Schutzgebiet. Durch den Nationalpark verlaufen mehrere gekennzeichnete Wanderwege und Fahrstraßen, die auch von Fahrradfahrern genutzt werden können. Von April bzw. Mai bis September werden täglich zwei unterschiedliche Führungen zu den schönsten Aussichtspunkten im Nationalpark von der Verwaltung angeboten. Die Führungen sollen über den Nationalpark, die geologischen Besonderheiten der Kreideentstehung und den Wald informieren.

Ziel der Verwaltung in bezug auf den Tourismus im Nationalpark ist es, durch geeignete Maßnahmen, wie Verkehrs- und Besucherlenkung, den Ruhecharakter des Gebietes zu betonen und berechnete Nutzungsinteressen in Einklang mit dem Schutzinteresse zu bringen. Dabei hat für die Verwaltung der Schutzgedanke eindeutig Vorrang vor den Interessen an einer touristischen Nutzung.

Umweltverträglicher Tourismus im Nationalpark

Die Frage nach einem umweltverträglichem Tourismus innerhalb des Schutzgebietes stellt sich für die Nationalparkverwaltung in dieser Form nicht. In Anbetracht der enormen Besuchermassen auf nur wenigen Quadratmetern des Nationalparks herrscht bei der Verwaltung die einhellige Meinung vor, Tourismus könne nicht umweltverträglich sein. Jeder Tourist schade der Natur des Schutzgebietes. Nachhaltiger Tourismus hingegen, so die Nationalparkverwaltung, könne für Rügen nur bedeuten, heute Tourismus so zu gestalten, daß Tourismus auch in 50 oder 100 Jahren noch möglich ist. Eine Förderung des Tourismus, ob nun umweltverträglich oder nicht, wird fast einhellig von den Mitarbeitern der Nationalparkverwaltung abgelehnt. Sie sehen ihre Aufgabe nicht in einer Vermarktung der Region, um noch mehr Touristen anzuziehen, sondern in der Bewältigung der aktuellen Besucherzahlen. Tourismus zu gestalten heißt für sie, eher seine Schäden zu begrenzen als mit seiner Umweltverträglichkeit zu werben. Dies erscheint angesichts der hohen Zahl von Kurzzeit- oder Tagestouristen im Schutzgebiet auch nachvollziehbar.

Der Wunschtourist?

Innerhalb der Nationalparkverwaltung gehen die Meinungen deshalb über den "idealen Touristen" auseinander. Es stellt sich dabei eher die Frage nach dem kleineren Übel:

- # Eine Gruppe bevorzugt den Langzeittouristen: er hat Zeit, kann sich mit dem Fahrrad oder zu Fuß auf der Insel bewegen und ist allein schon durch seine längere Verweildauer besser „formbar“ hinsichtlich umweltverträglicher Verhaltensweisen. Außerdem gibt er mehr Geld aus und ist somit den Bewohnern der Region von größerem ökonomischen Nutzen. Das Problem beim Langzeittouristen ist allerdings auch seine längere Verweildauer im Park, in den er somit tiefer eindringen kann und auch periphere Punkte erreicht. Die Folge ist ein recht flächenhaftes Auftreten der Negativerscheinungen des Tourismus im Schutzgebiet.

- # Nicht so hingegen die Kurzeittouristin, die aufgrund ihrer extrem kurzen Verweildauer nur einen Punkt im Park ansteuern kann. Eine zweite Gruppe innerhalb der Parkverwaltung bevorzugt deswegen klar die Kurzzeit- oder „Sekundentouristin“, wie sie hier mittlerweile schon genannt wird. Sie ist zwar nicht formbar, aber steuerbar: steuerbar an einen Punkt im Park, der leicht erreichbar ist, wie im Fallbeispiel Jasmund eben der Königsstuhl. Die Konzentration der Besucherströme auf eine Attraktion, im Jasmunder Parkjargon „Opferpunkt“, erlaubt es im Idealfall, die negativen Auswirkungen des Tourismus im Schutzgebiet auf wenige Quadratmeter zu konzentrieren, um dort wiederum nach dem Verursacherprinzip zu handeln. Das heißt also, die Touristen kräftig zur Kasse zu bitten mit Parkplatzgebühren vor dem Schutzgebiet, Fahrgeld für den Bus zur Attraktion, Toilettengeld, Eintritt, Souvenirs usw., kurz: die Einnahme von Reparaturzahlungen. Daß diese Rechnung nicht aufgeht, zeigt sich mittlerweile auf Jasmund. Die Touristin entwickelt ihrerseits sehr rasch Strategien, dem ihr aufgelegten Kostendruck auszuweichen. Tatkräftig unterstützt wird sie hierbei durch die Anrainer des Parks, die in den Gebühren nur ein Verärgern der Touristen sehen und Tips geben, wie man der Parkverwaltung "eins auswischen" kann.

Negative Auswirkungen des Tourismus

Die Einforderung von Zahlungen von den Touristen wirkt sich auch negativ auf die umliegende Landschaft aus. So wird z.B. an den Parkplatzgebühren vor dem Schutzgebiet gespart, indem man auf Waldwegen im Schutzgebiet parkt und bei dieser Gelegenheit auch gleich noch Müll entsorgt oder gar die Chemietoilette des Wohnmobils abläßt. All dies sind Delikte, die nach Auskünften der Parkverwaltung in der letzten Zeit stark zunehmen. Auch Vandalismus im Park wird ein Problem:

Mülleimer entlang der Klippen wurden so häufig aus der Verankerung gerissen und über die Felsen auf den Strand oder ins Meer (Schutzzone I !) geworfen, daß mittlerweile keine mehr aufgestellt werden. Folglich nahm das Müllproblem in diesen Bereichen stark zu. Besucher, die beim Wegwerfen von Müll von Naturwarten des Parks erappt und zur Rede gestellt werden, sehen sich oft im Recht, da ja die Parkverwaltung nicht einmal für ausreichend Mülleimer sorgen kann.

Der Müll ist das Problem, das bei der Frage nach den negativen Auswirkungen des Tourismus im Schutzgebiet sowohl von der Nationalparkverwaltung wie auch den Anrainern und Touristen am häufigsten genannt wurde. Es wurde aber auch immer betont, daß die Situation in anderen Schutzgebieten in der Regel weit schlimmer sei. Während Touristen und Anrainer so gut wie keine weiteren negativen Folgen des Tourismus sehen (Ausnahme: starkes Verkehrsaufkommen außerhalb des Parks) wurden von der Parkverwaltung noch weitere genannt: wildes Parken auf den Waldwegen im Schutzgebiet, Übernachten in Wohnmobilen und vor allem Bodenerosion entlang der Wanderwege, die in den letzten Jahren durch das Austreten der Wege auch deutlich breiter wurden.

Maßnahmen

Maßnahmen der Parkverwaltung zur Verringerung der negativen Auswirkungen des Tourismus sind

- # Kontrolle und Bestrafung der Übeltäter in Einzelfällen,
- # Instandhaltung und Beschilderung der Wege in Verbindung mit einem Besucherleitsystem,
- # „Möblierung“ besonders erosionsgefährdeter Teilstücke mit Holzbohlenwegen und Stegen,
- # erhebliche Anstrengungen zur Information der Besucher.

Neben den vorhandenen Informationsangeboten durch Schautafeln, kostenlose Führungen, Faltblätter und eine kleine Ausstellung ist die Errichtung eines Nationalparkhauses mit Informationszentrum (Ausstellungen) und gebündelten Versorgungseinrichtungen (Cafeteria, Kiosk usw.) geplant, wodurch man sich eine deutliche Verbesserung des Angebotes erhofft.

Eine Verbesserung des Informationsangebotes ist auch dringend notwendig: so gut wie keiner der befragten Touristen konnte mit den Begriffen „nachhaltiger“ oder „umweltverträglicher“ Tourismus etwas anfangen, die meisten interessiert es wohl schlichtweg nicht. Viele der Befragten sehen in der Nationalparkverwaltung einen Dienstleister am Touristen, der seine Aufgaben (z.B. Müllentsorgung) nicht

zur allgemeinen Zufriedenheit erfüllt. Andere reagieren verärgert auf Gebühren, die durch den Besuch entstehen. Diese Gebühren fließen zwar meist gar nicht der Parkverwaltung zu, sondern werden von anderer Stelle erhoben (Parkplatzbetreiber, Kommunen, Busunternehmen etc.). Trotzdem richtet sich der Groll auf die Parkverwaltung, was wiederum von Vertretern der ansässigen Gastronomie aufgenommen und geschürt wird. Im Aufbauen des Feindbildes „Nationalparkverwaltung“ solidarisieren sich Gastwirte und Gäste. Information sollte sich aus diesem Grund nicht auf die allgemeinen Ziele (Schutzbelange) des Parks beschränken, sondern muß gleichermaßen Verständnis für die konkreten von der Schutzgebietsverwaltung zur Zielerreichung eingesetzten Instrumente (regulative Maßnahmen) schaffen. Eine der vorrangigen Aufgaben bei der Förderung des nachhaltigen oder umweltverträglichen Tourismus, so es ihn denn geben sollte, muß die Förderung der Akzeptanz von einschränkenden Maßnahmen im Schutzgebiet sein. Und das sowohl bei Touristen wie auch Vertretern des regionalen Fremdenverkehrsgewerbes.

6

Aufgaben und Qualifikationen

Im folgenden werden zunächst die allgemeinen Merkmale von Schutzgebietsverwaltungen zusammengefaßt (6.1). Danach ergibt die Auswertung der Befragung von zehn Experten aus deutschen Schutzgebieten ein Bild der von ihnen als vordringlich angesehenen bestehenden und gewünschten Aufgaben von Schutzgebietsverwaltungen (6.2). Den Schwerpunkt des sechsten Kapitels bilden dann die Fallstudien über die Nationalparks Berchtesgaden (6.3) und Jasmund (6.4), die weitgehend den Vorgaben des internationalen Projekt-Fragebogens folgen. Sie vertiefen anhand dieser Einzelfälle die Fragen nach den unter dem Gesichtspunkt des nachhaltigen Tourismus für notwendig gehaltenen Aufgaben und Qualifikationen von Schutzgebietsverwaltungen und ihrem Personal.

6.1 Merkmale von Schutzgebietsverwaltungen

Das Bundesnaturschutzgesetz schreibt vor, daß die jeweiligen Bundesländer sicherstellen müssen, daß die Schutzziele der ausgewiesenen Gebiete eingehalten werden. Hierzu soll eine Verwaltung eingerichtet werden, die ausschließlich für das Schutzgebiet zuständig ist. Die Aufgaben der Verwaltung werden in der Schutzgebietsverordnung festgelegt. Als Behörde sind sie verpflichtet, die Verwirklichung der Ziele von Naturschutz und Landschaftspflege im Rahmen ihrer Zuständigkeit zu unterstützen. Deshalb wird die Verwaltung bei allen öffentlichen Planungen und Maßnahmen, die die Belange des Naturschutzes berühren, um eine Stellungnahme gebeten. Sie sind, wie alle anderen Behörden auch, Träger öffentlicher Belange und damit gleichberechtigt anzuhören.

In der Regel setzen sich die Verwaltungen von Großschutzgebieten in Deutschland aus folgenden Bereichen zusammen:

- # Verwaltung,
- # Naturschutz/ Landschaftspflege,
- # Naturwacht/ Schutzgebietsbetreuer,

- # Umweltbildung,
- # Gästebetreuung,
- # Öffentlichkeitsarbeit/ Marketing.

Die Besetzung der Stellen innerhalb der Verwaltung erfolgt nach klaren Vorgaben. Für die einzelnen Arbeitsstellen bestehen klar abgefaßte Arbeitsplatzbeschreibungen. Verbunden mit der Arbeitsplatzbeschreibung ist eine Eingruppierung in das Beamten- bzw. Angestelltentarifrecht. Eine derartige Eingruppierung ist automatisch mit einer notwendigen beruflichen Erstqualifikation verbunden. An bestimmte Positionen ist also eine gewisse Mindestqualifikation gekoppelt. So werden z.B. Stellen je nach Vorgabe zwingend mit Hochschulabsolventen besetzt oder eben nicht. Ein Aufstieg zwischen den verschiedenen Berufsgruppen, z.B. zwischen dem mittleren und dem gehobenen Verwaltungsdienst, ist nur begrenzt möglich. Dies bedeutet, daß z.B. ein Abteilungsleiter oder auch der Nationalparkdirektor mindestens einen Universitätsabschluß und ein staatliches Referendariat als Berufsqualifikation besitzen muß. Die Eingruppierung und damit auch die verbundene Qualifikationsanforderung hat auch bindende Auswirkung auf die finanzielle Entlohnung, die ebenfalls an die berufliche Erstqualifikation gekoppelt ist.

6.2 Die Aufgaben der Schutzgebietsverwaltungen zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus

Die Förderung eines umwelt- und sozialverträglichen Tourismus ist als Aufgabe der Schutzgebietsverwaltungen festgeschrieben. Welche Kriterien dafür herangezogen werden und welche Aufgaben im einzelnen damit verbunden sind, wird aber nur selten im Managementplan der einzelnen Gebiete aufgeführt.

Die folgenden Darstellungen beziehen sich auf eine Befragung von insgesamt zehn Experten (in sieben Nationalparks, zwei Naturparks und einem Biosphärenreservat) die als Grundlage für die Fallstudien (Biosphärenreservate Berchtesgaden und Jasmund) diente. Mit Hilfe dieser Experteninterviews wurde untersucht, welche Aufgaben die einzelnen Experten als vorrangig für die Verwaltungen von Großschutzgebieten ansehen, welche dieser Aufgaben bereits gelöst sind und wo noch Ergänzungsbedarf besteht. Aus den noch zu ergänzenden Aufgaben und Tätigkeitsfeldern können dann in einem zweiten Schritt, ähnlich wie in Kap 6.3 und 6.4 aus den Fallstudien, Erfordernisse an zukünftig benötigte Qualifikationen abgeleitet werden.

Aktueller Stand der Qualifikationen

Die Frage nach einer ausreichenden Kompetenz ihrer Mitarbeiter wurde von den Befragten bejaht. Für die benötigten Anforderungen mangelt es nicht an der Qualität der Kompetenzen, höchstens an der Quantität der zur Verfügung stehenden Mitarbeiter. Die Mitarbeiter werden entsprechend der geforderten Tätigkeitsprofile ausgesucht und sind demnach auch qualifiziert, ihre Aufgabe zu erfüllen.

Eine Untersuchung bezüglich der vorhandenen und erforderlichen Kompetenzen bei den Mitarbeitern der Schutzgebietsverwaltungen schien im Rahmen dieser Expertenbefragung nicht sinnvoll: Der Grund hierfür liegt vor allem darin, daß kein Arbeitgeber zugibt, wenn seine Mitarbeiter nicht kompetent genug sind, da sie sonst auch nicht dort angestellt sein sollten und diese Antwort damit ein schlechtes Licht auf die Institution werfen würde.

Bewertung der Aufgaben von Schutzgebietsverwaltungen

Die Verantwortlichen der Schutzgebiete wurde nach der Bedeutung von einzelnen Aufgaben gefragt, die Großschutzgebiete potentiell zu erfüllen haben. Aus einem Maximalkatalog sollte entschieden werden, ob die jeweilige Aufgabe sehr wichtig, wichtig oder unwichtig ist. Als Ergebnis zeigt sich folgendes Bild:

Aufgaben nach Bereichen	Bedeutung der Aufgaben		
	sehr wichtig	weniger wichtig	unwichtig
Naturschutz			
Naturwacht, Schutzgebietsbetreuer	10		
Erziehung, Bildung, Information			
Führungen, Exkursionen, Vorträge	10		
Umwelt-, Erlebnispädagogik	10		
Beschilderung	6	2	1
Informationszentren	9	1	
Dokumentationsmaterial, Informationsmaterial, Karten, Führer	8	2	
Maßnahmen zur Akzeptanzförderung bei der Bevölkerung	9		1
Regionales Marketing für das Schutzgebiet	4	3	2
Transparenz (Berichte, Zeitung)	9		
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit	10		

Erholung			
Touristische Infos, Marketing (innen + außen)	4	4	1
Anlage von Grillplätzen und Wegen		4	5
Freigelände	3	2	4
Beobachtungsposten		9	1
Gästekbetreuung	4	3	2
Mobilitätsservice		1	7
Zimmervermittlung		1	9
Kooperation mit Fremdenverkehrsvereinen und -verbänden	8	2	
Erholungskonzept	7	2	1
Verkehrskonzept	5	1	3
Abfallbeseitigung	2	4	3
Vermarktung regionaler Produkte	3	5	2
Übernachtungsmöglichkeiten im Schutzgebiet		3	7
Beschilderung	4	2	2
Durchführung und Organisation von Festen und Veranstaltungen	1	7	1
Beratung			
Privatpersonen (Bauen, Fremdenverkehr, Fördermittel)	2	6	1
Hotel- und Gaststättengewerbe/ Fremdenverkehr (Betriebsführung, Angebotsgestaltung, Marketing, Regionalvermarktung)	2	5	2

Tabelle 3 Die Aufgaben der Schutzgebietsverwaltungen und ihre Bewertung

Zusammenfassend werden folgende Aufgaben von der Mehrzahl der befragten Schutzgebiete als besonders wichtig angesehen:

- # Naturwacht, Schutzgebietsbetreuer,
- # Führungen, Exkursionen, Vorträge,
- # Umwelt- und Erlebnispädagogik,
- # Beschilderung,

- # Informationszentren,
- # Dokumentationsmaterial, Informationsmaterial,
- # Maßnahmen zur Akzeptanzförderung,
- # Transparenz und Öffentlichkeitsarbeit,
- # Kooperation mit Tourismusvereinen,
- # Erholungskonzept,
- # Verkehrskonzept.

In einem nächsten Schritt wurde gefragt, welche dieser Aufgaben im jeweiligen Schutzgebiet schon ausreichend bearbeitet werden und bei welchen es wünschenswert wäre, sie verstärkt anzugehen. Unter den o.g. sehr wichtigen Aufgaben der Großschutzgebiete wurden Ausweitungswünsche überwiegend bei den folgenden gesehen:

- # Umwelt- und Erlebnispädagogik,
- # Maßnahmen zur Akzeptanzförderung,
- # Verkehrskonzept.

Als weitere erweiterungsfähige Leistungen wurden mehrheitlich genannt:

- # Vermarktung regionaler Produkte,
- # Regionales Marketing für das Schutzgebiet,
- # Gästebetreuung.

Auffällig war, daß Maßnahmen der Besucherlenkung, Beschilderung und Information bei den meisten befragten Großschutzgebieten als ausreichend angesehen wurden. Eine Ausweitung des Angebots hier scheint nicht vorrangig von Bedeutung zu sein. Ebenfalls als ausreichend wurde die Kooperation mit Tourismusvereinen und -verbänden angesehen.

Unter den Gründen dafür, warum die als sehr wichtig und erweiterungsfähig angesehenen Aufgaben bisher nicht erfüllt wurden, stehen die finanziellen Engpässe an erster Stelle: Wenn in den Schutzgebieten mehr Geld vorhanden wäre, könnte ein größeres und umfangreicheres Angebot bereitgestellt werden. Aufgrund knapper Kassen besteht jedoch in den seltensten Fällen Aussicht auf Besserung. Eine zusätzliche Qualifizierung von Mitarbeitern würde nach Ansicht der Befragten keine Lösung bringen. Nach ihrer Auffassung sind die Angestellten der Schutzgebiete in der Regel kompetent genug, um die an sie gestellten Aufgaben zu erfüllen. Nur mit einem größerem finanziellen Spielraum und damit einer größeren

Zahl von Beschäftigten könnte das Angebot ausgeweitet werden. Je nach Aufgabenstellung könnte dann eine entsprechend qualifizierte Person gefunden werden.

Einige der Schutzgebiete bieten für ihre Mitarbeiter Fortbildungsveranstaltungen zu unterschiedlichen Themen an. Hier werden die Mitarbeiter laufend geschult und erhalten die Möglichkeiten, ihre Kompetenzen zu erweitern. Neben fachspezifischen Themen werden hier auch Themen wie Rhetorik, Erste-Hilfe-Kurse oder Exkursionen angeboten. Diese Weiterbildungen werden von den Schutzgebietsverwaltungen bereitgestellt und finanziert. Die Mitarbeiter müssen nicht an allen, aber doch an einer Mindestzahl von Veranstaltungen teilnehmen.

In einigen anderen Schutzgebieten werden personelle Engpässe durch Einbeziehung von Privatpersonen z.B. als Naturführer gelöst. So kann beispielsweise ein Angebot an Führungen bereitgestellt werden, das nicht nur von den Mitarbeitern der Verwaltung getragen, sondern auch durch Private unterstützt wird. Diese Lösung trägt nicht nur zur Entlastung der Mitarbeiter bei, sondern bietet auch der einheimischen Bevölkerung in Schutzgebieten zusätzliche Tätigkeitsbereiche und Einkommensquellen. Dies erhöht gleichzeitig die dringend notwendige Akzeptanz der Schutzgebiete bei der regionalen Bevölkerung (vgl. Strauf/ Scherer 1997).

6.3 Nationalpark Berchtesgaden

6.3.1 Struktur der Verwaltung

Die Betreuung des Nationalparks Berchtesgaden erfolgt durch eine eigenständige Nationalparkverwaltung. Bei dieser Verwaltung handelt es sich um eine staatliche Fachbehörde, die dem Landratsamt Berchtesgadener Land zugeordnet ist. Die Nationalparkverwaltung ist ein Dezernat des Landratsamtes mit eigener Finanz- und Verwaltungshoheit. Der Direktor der Nationalparkverwaltung bekleidet das Amt eines Dezernatsleiters. Um in der Vergangenheit vorgekommene Konflikte zwischen der Forstverwaltung und dem Nationalpark zu verhindern, wurde Mitte der achtziger Jahre der Forstbetrieb für den Nationalpark der Nationalparkverwaltung zugeordnet. In der folgenden Übersicht ist die Organisationsstruktur der Nationalparkverwaltung Berchtesgaden dargestellt (vgl. **Abbildung 4**).

Stand: 10. 02 1993

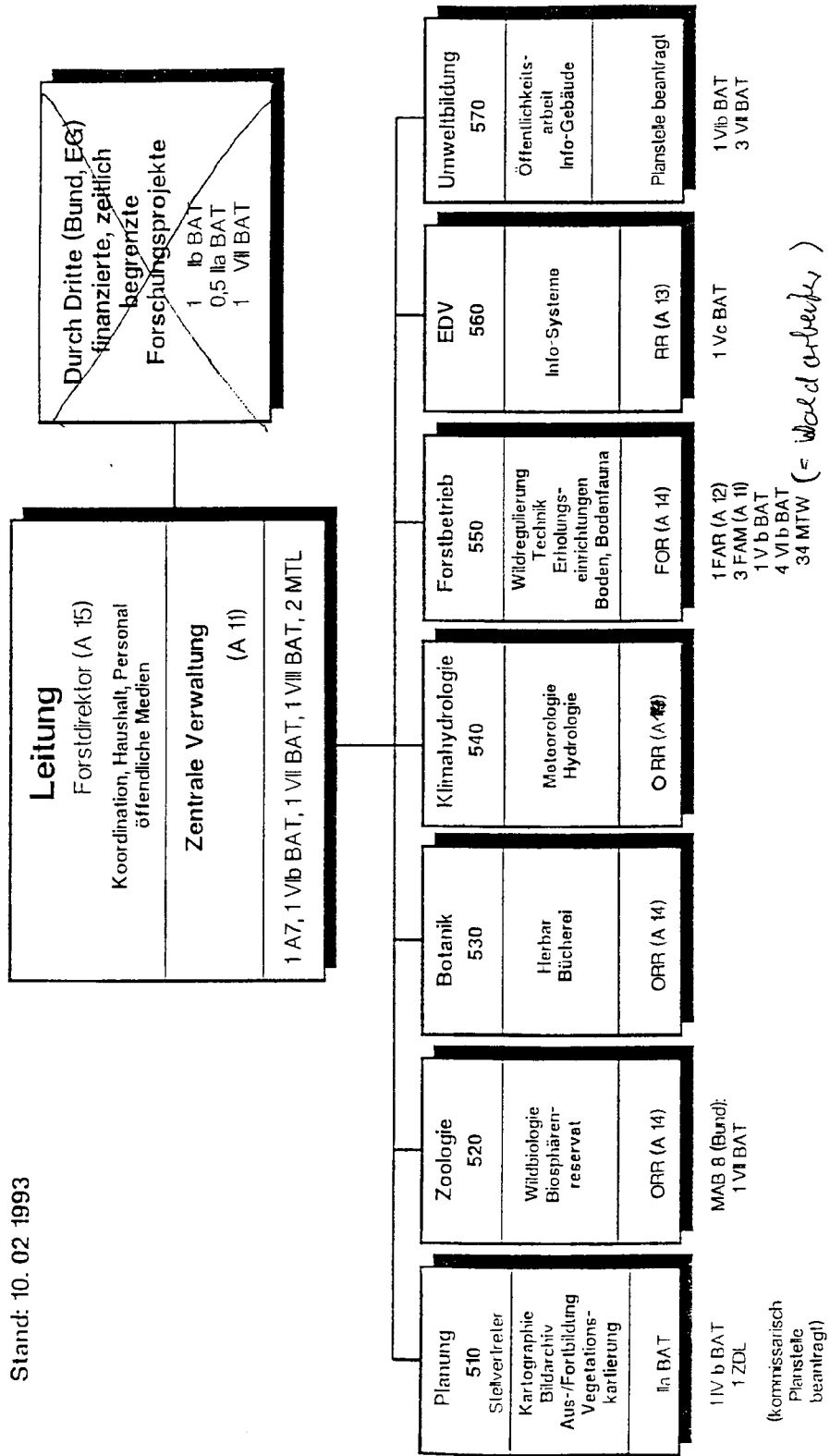


Abbildung 4 Organisationsstruktur der Nationalparkverwaltung Berchtesgaden

In der Nationalparkverwaltung sind derzeit insgesamt 70 Personen beschäftigt, der weitaus größte Teil davon im Forstbetrieb. In der folgenden Tabelle sind einige der zentralen Beschäftigungsdaten aufgeführt. Es zeigt sich hier ein relativ hoher Anteil an saisonalen Mitarbeitern. Diese sind vor allem im Forstbetrieb⁴ und in der Gästebetreuung beschäftigt. Hier werden fast ausschließlich Saisonverträge vergeben, wobei die z.B. die Saison für die Gästebetreuung von Mai bis Oktober geht. Das Qualifikationsniveau innerhalb der Nationalparkverwaltung ist sehr unterschiedlich: Auf der Ebene der Abteilungsleiter weisen alle Mitarbeiter einen Universitätsabschluß auf, v.a. in naturwissenschaftlichen Fächern. Ein Teil der Mitarbeiter hat zusätzlich noch eine spezielle Zusatzausbildung für den öffentlichen Dienst (Referendariat) durchlaufen. Nach dieser Führungsgruppe folgt ein deutlicher Qualifikationsbruch, der sich auch in den Dotierungen der Arbeitsstellen niederschlägt. Überwiegend sind hier Stellen ausgewiesen, die eine dreijährige Berufsausbildung ohne zusätzliche Fachqualifikationen voraussetzen. Auch fällt auf, daß der Anteil von Frauen in der Nationalparkverwaltung relativ gering ist und in der Führungsebene lediglich eine von neun Stellen von einer Frau besetzt ist.

	gesamt	davon Frauen
insgesamt	70	10
Feste Anstellung	35	6
Saisonale Anstellung	30	1
Praktikanten	3	2
Zivis/ FöJ	2	1
Vollzeit	68	9
Teilzeit	2	1
Verwaltung	35	7
Landschaftspflege	30	2
Umweltbildung	2	
Gästebetreuung	3	1

Tabelle 4 Stellenstruktur der Nationalparkverwaltung Berchtesgaden

Die Finanzierung der Nationalparkverwaltung erfolgt bislang fast ausschließlich über Zuschüsse des Freistaates Bayern, der 98% der gesamten Kosten übernimmt. In ein Projekte fließen Mittel der Europäischen Union und in der Umweltbildung werden drei Praktikantenplätze von der Commerzbank gesponsert. Direkte

⁴ In der Forstverwaltung findet derzeit in ganz Bayern ein starker Personalabbau statt. Auch der Forstbetrieb des Nationalparks Berchtesgaden muß 10 Arbeitsplätze abbauen. Da gleichzeitig, wie oben schon ausgeführt, probeweise ein Nationalparkdienst aufgebaut werden soll, ist geplant, die aus dem Forstbetrieb freigesetzten Waldarbeiter umzusetzen. Dieses Projekt soll 1998 beginnen und die Finanzierung scheint vorerst für zwei Jahre gesichert.

Einnahmen, z.B. durch Führungen, gibt es bislang im Nationalpark Berchtesgaden nicht.

6.3.2 Bewertung der vorhandenen Qualifikationen

Grundsätzlich wird die Qualifikation der Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung als gut und den Aufgaben entsprechend bewertet. Dies gilt sowohl für die Verwaltung selbst als auch für die Befragten aus anderen Institutionen, die regelmäßig mit der Nationalparkverwaltung in Kontakt stehen. Die positive Bewertung der beruflichen Qualifikationen bezieht sich dabei aber vor allem auf die Aufgabenbereiche des Naturschutzes und der Umweltforschung.

Die Zufriedenheit der regionalen Experten mit den Qualifikationen der Mitarbeiter in der Nationalparkverwaltung zeigt sich auch bei der Bewertung der Wichtigkeit verschiedener Berufsprofile für das **“Naturschutz-Management”** des Nationalparks Berchtesgaden: Hier zeigt sich deutlich, daß die Berufsbilder, die es bereits derzeit in der Nationalparkverwaltung gibt, als sehr wichtig bewertet werden. Vor allem die Berufsbilder der Ökologen, die derzeit die Fachreferentenstellen innerhalb der Nationalparkverwaltung einnehmen, sowie des übergeordneten Parkmanagements (zu dem auch die Verwaltung des Nationalparks gerechnet wird) erscheinen dabei als sehr wichtig. Bedeutungslos dagegen sind für den Nationalpark Berchtesgaden die Berufsbilder Architektur, Stadtplanung, Geologie und Agrarwissenschaft.⁵ Ähnlich sieht es bei dem Berufsbild des Landschaftsplaners aus: Auch hier wird keine Notwendigkeit für dieses Berufsbild gesehen, da die Natur im Nationalpark ja sich selbst überlassen werden soll. Gleichwohl ist dieses Berufsbild für den Nationalpark von Bedeutung, z.B. bei der Aufstellung des Nationalparkplans oder auch bei allen Planungen im Vorfeld des Nationalparks, bei denen die Verwaltung als Träger öffentlicher Belange gehört werden muß. Grundsätzlich wird bei den eher abgelehnten Berufsbildern die Meinung vertreten, daß, wenn es hier Aufgaben gibt, es genügend andere Fachbehörden (Amt für Landwirtschaft, Verkehrsamt, Naturschutzbehörde, Amt für Flurneuordnung etc.) gebe, um diese angemessen zu erfüllen oder daß Aufgaben auch an private Planungsbüros vergeben werden können.

Betrachtet man nun die als bedeutsam eingestuften Berufsbilder, so zeigt sich eine recht hohe Zufriedenheit der regionalen Experten mit den Qualifikationen und der

⁵ Lediglich von zwei Interviewpartnern wurde ein Agrarwissenschaftler als wichtig für die Nationalparkverwaltung angesehen - aber nur, wenn dieser als Vermittler zwischen den Landwirten und den Naturschützern auftritt (dazu ein Bergbauer: “Die dort droben auf dem Doktorberg [Sitz der Nationalparkverwaltung] haben doch über Landwirtschaft überhaupt keine Ahnung - die sind ja net vom Fach”.

Ausgestaltung der einzelnen Berufe durch die Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung. Dies gilt sowohl für das Parkmanagement und auch die einzelnen Fachreferenten. Die notwendigen Qualifikationen für diese beiden Berufsgruppen werden sehr unterschiedlich eingestuft. Beim Parkmanagement werden überwiegend "Management"-Anforderungen im engeren Sinn gestellt:

- # Strategische Planung,
- # Finanzbeschaffung,
- # Marketing,
- # Repräsentation,
- # Personalführung,
- # Politisches/ diplomatisches Verhandlungsgeschick.

Als eine der entscheidenden persönlichen Qualifikationen des Parkmanagements wird von verschiedenen Seiten eine ausgeprägte Verbundenheit mit der Region und ein Bezug zur regionalen Mentalität gefordert. Anders sieht es dagegen bei den notwendigen Qualifikationen für die Gruppe der Fachreferenten aus: zwar stehen fachliche Gesichtspunkte im Vordergrund, aber auch hier werden **persönliche Qualifikationen** als dringend notwendig angesehen, vor allem

- # Kommunikations- und Teamfähigkeit,
- # Pädagogisches "Gespür",
- # ein starker Bezug zur Region und zur regionalen Mentalität.

6.3.3 Qualifizierungsdefizite

Qualifizierungsdefizite werden dagegen - und zwar ebenfalls von allen Seiten - für den Bereich der Umweltbildung und der Gästebetreuung gesehen. Diese negative Bewertung bezieht sich aber ausdrücklich nicht auf die Personen, die bereits für den Nationalpark in diesem Bereich tätig sind, deren Qualifikation von den meisten regionalen Experten generell sehr positiv bewertet wurde, wobei es jedoch gewisse Ausnahmen gebe. Die Defizite in der Nationalparkverwaltung werden teilweise mit einer mangelnden Ortskenntnis nur einzelner Gästebetreuer und Wanderführer begründet. Dies gilt vor allem für Praktikanten, Diplomanden etc., die von der Nationalparkverwaltung auch für thematische Exkursionen eingesetzt werden, aber beispielsweise nicht die Namen der einzelnen Berge kennen, was bei Touristen (und erst recht den Einheimischen) auf Kritik stößt. Teilweise sind diese - zu Recht kritisierten - Defizite in der beschränkten Verfügbarkeit qualifizierter Kräfte vor Ort begründet. Hier ist zu vermuten, daß durch den Aufbau des Nationalpark-

dienstes, der ja ebenfalls zur Gästebetreuung eingesetzt werden soll, diese Defizite abgebaut werden können. Der Einsatz externer - sprich: regionsfremder - Kräfte kann dann verringert werden.

Qualifizierungsdefizite werden ebenfalls in bezug auf einen nachhaltigen Tourismus und den Nationalpark Berchtesgaden bzw. das Biosphärenreservat Berchtesgaden bei den Mitarbeitern der Kurverwaltungen (hier vor allem beim Schalterpersonal an den Touristeninformationen und den Gästebetreuern) angenommen. Diese kritische Einschätzung des Qualifizierungsgrades wird nicht nur von der Nationalparkverwaltung, sondern auch von Tourismusverantwortlichen und den Gemeindevertretern geäußert. Ähnliche Defizite werden im gesamten Hotel- und Gaststättensektor sowie bei den privaten Zimmervermietern vermutet. Durch verschiedene Angebote der Nationalparkverwaltung wird versucht, diesen Qualifizierungsdefiziten entgegenzuwirken. Dies geschieht einerseits durch Vorträge und Führungen bei genau diesen Zielgruppen sowie durch die Teilnahmemöglichkeit von z.B. Wanderführern der Kurverwaltung an den Fortbildungsveranstaltungen der Nationalparkverwaltung.

6.3.4 Benötigte Qualifikationen

6.3.4.1 Berufsbilder

Im folgenden werden die zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus notwendigen Berufsbilder in Großschutzgebieten betrachtet. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß im Bereich "Tourismus/ Umweltbildung" Qualifizierungsdefizite bestehen. Bei der Beurteilung der einzelnen Berufsbilder zeigt sich vor allem zwischen den Mitarbeitern der Nationalparkverwaltung und den regionalen Tourismusexperten eine hohe Übereinstimmung über die notwendigen Berufsbilder. Als **sehr wichtig** wurden die folgenden Berufsbilder bezeichnet:

- # Organisation von Informations- und Besucherzentren,
- # Ranger/ Naturführer,
- # Umwelterziehung,
- # Besucherlenkung.

Von fast allen Interviewten Experten, wurde aber deutlich darauf hingewiesen, daß in der Praxis diese verschiedenen Berufsbilder nie in einer "Rein"-Form auftreten: Von den Mitarbeitern des Nationalparks müssen diese verschiedenen Berufsinhalte meistens parallel durchgeführt werden. So sind beispielsweise Besucherlenkung und Öffentlichkeitsarbeit auch zentrale Aufgaben der Ranger; die Mitarbeiter der Informations- und Besucherzentren arbeiten auch im Umwelterzie-

hungsbereich. Als ein **wichtiges Tätigkeitsfeld** für die touristische Funktion des Nationalparks wird das "Marketing" für den Nationalpark eingestuft. Hier wird aber von der überwiegenden Mehrheit der Interviewten angemerkt, daß der Nationalpark in diesem Bereich bereits sehr aktiv ist: Vor allem die Außendarstellung des Nationalpark mit den vielfältigen Flugblättern, Ausstellungen und Infotafeln wird sehr positiv bewertet. Derzeit wird diese Marketingarbeit überwiegend innerhalb der Nationalparkverwaltung selbst durchgeführt. Allerdings greift die Verwaltung dabei zunehmend auf externe Fachleute (z.B. Grafikbüros, Werbeagenturen, Journalisten) zurück.

Als ein sehr positives Beispiel der Kooperation mit derartigen externen Mitarbeitern wird die Erstellung der Nationalparkzeitung Berchtesgaden angesehen. Hierfür arbeitet die Verwaltung mit lokalen Journalisten zusammen, die sonst bei den regionalen Zeitungen schreiben. Diese Kooperation hat dabei zwei positive Elemente: erstens gewinnen die Artikel der Nationalparkzeitung an Qualität und zweitens wird damit die Akzeptanz des Nationalparks auch bei den Journalisten gefördert. Nach Einschätzungen der Nationalparkverwaltung ist die lokale Berichterstattung über den Nationalpark seit dieser Kooperation "fairer" geworden.

Als direkt für die Nationalparkverwaltung **unwichtige Tätigkeitsfelder** wurden die folgenden Bereiche angesehen:

Transport und Verkehr,

Lokale Entwicklung.

Diese recht negative Bewertung liegt vor allem darin begründet, daß innerhalb des Nationalparks keine Straßen und auch keine dauerhaft bewohnten Siedlungen bestehen. Gleichzeitig erscheint es so, daß diese Aufgaben bereits von anderen Stellen (Gemeinden; Landkreis) in ausreichendem Maße abgedeckt werden. Hier besteht - zumindest für den Nationalpark Berchtesgaden - eindeutig kein Bedarf. Anders wird die Situation für das Biosphärenreservat eingeschätzt. Hier wird von den meisten regionalen Akteuren - mit Ausnahme der Bürgermeister der betroffenen Gemeinden - in der Verwaltung des Biosphärenreservates ein Bedarf an derartigen Berufsbildern gesehen.

Für grundsätzlich andere Berufsbilder als die bereits genannten wurde im Zusammenhang mit dem Tourismus im Nationalpark kein Bedarf gesehen.

6.3.4.2 Aktivitäten, Kompetenzen und Fähigkeiten

Betrachtet man nun die Aktivitäten, Kompetenzen und Fähigkeiten, die die Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung in bezug auf die touristische Nutzung des

Nationalparks aufweisen müssen, so zeigt sich, daß hier nicht zwischen den verschiedenen Berufsbildern unterschieden werden kann. Dies liegt vor allem darin begründet, daß die Berufsbilder sich in der Praxis sehr stark überschneiden und einzelne Mitarbeiter immer mehrere der genannten Arbeitsfelder wahrnehmen müssen. Bei den **Aktivitäten**, die die Mitarbeiter durchführen sollen, werden folgende Punkte genannt:

- # Durchführung von Veranstaltungen, vor allem Dia-Vorträge oder Filmvorträge,
- # Durchführung von geführten Wanderungen und Exkursionen (z.B. zu Naturkunde, Kulturgeschichte, ländliche Traditionen, Geologie, Landwirtschaft, Kräuter),
- # Durchführung von umweltpädagogischen Aktivitäten mit verschiedenen Zielgruppen (z.B. für Kinder, Familien, Studenten, Schulklassen, Senioren),
- # Betreuung der Informationszentren,
- # Beratung der Gäste auch über touristische Angebote (vor allem in der Nationalparkinfostelle Königssee),
- # Betreuung der Gäste auch "vor Ort", d.h. innerhalb des Nationalparkgebietes (z.B. Orientierungshilfe für Wanderer, "Not"-Helfer, "wandernde Infosäule"),
- # Unterstützung der kommunalen Tourismusorganisationen sowie des Hotel-Gaststättensektors bei der Angebotsgestaltung,
- # Kooperation mit den zahlreichen Landschulheimen und Jugendhotels im Bereich der Umweltpädagogik und des Naturerlebnis,
- # "Vermarktung" des Nationalparks Berchtesgaden auch außerhalb der Ferienregion, d.h. durch Teilnahme an z.B. Tourismusbörsen in Kooperation mit der Kurverwaltung.

In dieser Aufstellung zeigt sich, daß an die Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung im touristischen Bereich hohe Anforderungen hinsichtlich ihrer Aktivitäten gestellt werden. Dabei zeigen sich keine grundlegenden Unterschiede zwischen den verschiedenen Akteursgruppen: Diese Erwartungen werden - wenn auch teilweise mit leicht unterschiedlicher Prioritätensetzung - sowohl von den Mitarbeitern der Nationalparkverwaltung selbst, den Akteuren in den Gemeinden, im Tourismussektor und sogar von Teilen der Gäste geäußert.

Die vielfältigen Aktivitäten, die die Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung erfüllen sollen, spiegeln sich auch in den **Kompetenzen** und **Fähigkeiten** wieder, die von ihnen erwartet werden. In der Befragung konnte keine Unterscheidung zwischen

den Kompetenzen und den Fähigkeiten gemacht werden. Hier wird im folgenden davon ausgegangen, daß es sich bei den Kompetenzen um erlernbares Wissen handelt. Im Gegensatz dazu wird unter Fähigkeiten die persönlichen Qualifikation des Einzelnen verstanden.

Im Hinblick auf das konkrete **Wissen**, daß die einzelnen Mitarbeiter vorweisen können, steht hier vor allem die umfassende Ortskenntnis im Vordergrund. Diese erscheint viel wichtiger als z.B. eine umfassende Kenntnis der Flora und Fauna des Nationalparks. Weiterhin wird von den Mitarbeitern erwartet, daß diese für einzelne Bereiche spezielles Fachwissen besitzen: z.B. Kräuterkunde, Geologie, Geschichte oder Kultur. Eine weitere Qualifikation, die von den Mitarbeitern der Nationalparkverwaltung erwartet wird, die im Bereich des Tourismus oder in der Gästebetreuung aktiv sind, ist eine umfassende Ausbildung in Umweltpädagogik und in der Gruppenarbeit. Diese Qualifikation liegt bereits an der Trennlinie zwischen den Kenntnissen und den Fähigkeiten der Mitarbeiter.

Hier liegen nämlich die zentralen **Fähigkeiten**, die nach allgemeiner Einschätzung die Mitarbeiter der Nationalparkverwaltung aufweisen müssen: "Wir müssen halt mit den Gästen umgehen können. Wer das nicht kann und wem das nicht liegt, der kann hier auch nicht arbeiten" (so ein Mitarbeiter der Nationalparkinfostelle Königssee). Grundvoraussetzung für eine Arbeit in diesem Bereich ist es, "Freude am Kontakt mit anderen Menschen zu haben" (so eine Wanderführerin des Nationalparks). Diese persönlichen Fähigkeiten sind entscheidend für den Einsatz im Bereich der Gästebetreuung im Nationalpark. Eine ebenso entscheidende Grundvoraussetzung - zumindest bei der Bewerberauswahl - ist eine positive Grundeinstellung zum Nationalpark und seinen Zielsetzungen. Auch dabei handelt es sich nicht um erlernbares Wissen, sondern um eine rein persönliche Prägung. Für die Nationalparkverwaltung ist die positive Einstellung zum Nationalpark eine der entscheidenden Einstellungsvoraussetzungen. Dies wurde klar von der Personalabteilung der Verwaltung geäußert. So wurde z.B. eine Person, die sich um eine Führungsposition im Bereich des Forstbetriebes beworben hatte und die als sehr nationalparkkritisch bekannt war, aus diesen Gründen nicht eingestellt - trotz sehr guter fachlicher Qualifikationen.

Eine weitere persönliche Qualifikation, die von verschiedenen Interviewten⁶ genannt wurde, ist die Herkunft aus der Region und die Regionsverbundenheit. Dies wird vor allem mit einer umfassenden Ortskenntnis begründet, aber auch mit dem Verständnis für die Mentalität der regionalen Bevölkerung. Der Einsatz von einheimischen Mitarbeitern in der Gästebetreuung hat nach allgemeiner Einschät-

⁶ Hierbei handelte es sich fast immer um Personen, die im direkten Kontakt mit den Gästen stehen, sowohl im Nationalpark als auch in den Kurverwaltungen und im Hotel- und Gaststättensektor.

zung viel zur Steigerung der Akzeptanz des Nationalparks in der Region beigetragen.

Bei der Auflistung der notwendigen persönlichen und fachlichen Qualifikationen zeigt sich deutlich, daß hier nicht die Erstqualifikation der Mitarbeiter von Bedeutung ist. Dies wird auch bei den Berufsqualifikationen deutlich, die die Nationalparkmitarbeiter im touristischen Bereich besitzen. Die Qualifikationen reichen hier vom Automechaniker über den Kraftfahrer und Landwirt bis hin zur Kinderpflegerin. Die fachliche Qualifikation erfolgt dann im Rahmen der konkreten Tätigkeit in der Nationalparkverwaltung, entweder durch interne Schulungen oder auch durch den Besuch externer Veranstaltungen, z.B. bei der Akademie für Naturschutz.

Von der Nationalparkverwaltung ist eine weitere Ausdehnung der Aktivitäten im touristischen Bereich und im Umweltbildungsbereich geplant. Es wird aller Voraussicht nach keine Probleme bei der Rekrutierung geeigneter Mitarbeiter geben. Dies liegt einerseits in der sehr breiten Grundqualifikation der möglichen Mitarbeiter begründet und andererseits auch in der hohen Attraktivität, die eine Stelle in einer staatlichen Behörde aufweist.

Hemmnisse hinsichtlich der Ausdehnung dieser Aktivitäten liegen viel eher in einem anderen Bereich: Aufgrund der schwierigen finanziellen Lage der öffentlichen Haushalte ist zunehmend mit einem Personalabbau in der gesamten öffentlichen Verwaltung zu rechnen. Diese Entwicklung gilt ebenso für die staatliche Nationalparkverwaltung, auch hier fehlen die Haushaltsmittel, um die bisherigen Aktivitäten in nennenswertem Umfang auszudehnen, d.h. um neue - dringend benötigte - Stellen im Bereich der Gästebetreuung und der Umweltbildung zu schaffen. Hier erscheint es dringend notwendig, neue Formen der Finanzierung derartiger Stellen zu finden (z.B. Bezahlung der Führungen, Sponsoring, "Naturtaxe" oder Eintrittsgelder). Gelingt dies nicht, so ist auch hier mittelfristig mit einem Personalabbau zu rechnen. Beispielhaft kann hier auf den Themenkomplex des Nationalparkdienstes hingewiesen werden: Die Rekrutierung der Mitarbeiter erfolgt durch einen massiven Personalabbau bei der Forstverwaltung. Hier wurden fast die Hälfte der Stellen gestrichen. Die neuen Stellen sind bislang nur für den Zeitraum 1998/ 99 finanziell gesichert.

6.4 Nationalpark Jasmund

6.4.1 Struktur der Verwaltung

Der Nationalpark Jasmund wird von einer eigenständigen Verwaltung betreut, dem Nationalparkamt Rügen. Es ist zuständig für die Betreuung des Nationalparks Jasmund und des ebenfalls auf Rügen existierenden Biosphärenreservats Südost-Rügen und erfüllt die Aufgaben einer unteren Forst- und Naturschutzbehörde. Es ist damit staatliche Fachbehörde und vertritt als Träger öffentlicher Belange die Interessen des Naturschutzes in öffentlichen Planungsverfahren.

	gesamt	Frauen
Insgesamt	68	8
Feste Anstellung	53	8
ABM	15	
Vollzeit	68	8
Verwaltung	24	6
Naturschutz/ Landschaftspflege	8	
Naturwacht	32	
Umweltbildung	2	
Öffentlichkeitsarbeit	2	2

Tabelle 5 Stellenstruktur der Nationalparkverwaltung Jasmund

Beim Nationalparkamt sind 68 Personen beschäftigt, wobei 55 Planstellen existieren. Tabelle 5 gibt einen Überblick über die Struktur der Beschäftigten in der Verwaltung. Alle Mitarbeiter sind in Vollzeit und das ganze Jahr über beschäftigt, d.h. es gibt keine saisonalen Anstellungsverträge. Die festen Mitarbeiter der Verwaltung werden durch ABM-Kräfte ergänzt, die aus Mitteln der Bundesanstalt für Arbeit bezahlt werden. Diese Stellen sind nur befristet und sollen Arbeitslosen einen Wiedereinstieg in den Beruf ermöglichen. Das Qualifikationsniveau innerhalb der Verwaltung reicht von promovierten Mitarbeitern (Amtsleiter) über Mitarbeiter mit Hochschulabschluß bis zu Hilfskräften.

Die Verwaltung des Nationalparkamtes Rügen gliedert sich in drei Dezernate, denen der Amtsleiter als Chef der Verwaltung vorsteht. Drei Dezernatsleiter(innen) sind in den Dezernaten „Allgemeine Verwaltung“ (Dezernat 1), „Planung und Öffentlichkeitsarbeit“ (Dezernat 2) sowie „Wald, Landschaftspflege und Natur“ (Dezernat 3) beschäftigt, die sich wiederum in 2, 6 und 4 Sachgebiete unterteilen. Die Sachgebiete im einzelnen:

Dezernat 1:

Personal/ Innerer Dienst,

Haushalt, Liegenschaften, Vertragswesen.

Dezernat 2:

- # Gebietsentwicklungsplanung/ Touristische Infrastruktur,
- # Wald- und Wildbestandsentwicklung, Arten- und Biotopschutz,
- # Gewässer- und Flächenentwicklung, Flächennutzung,
- # Eingriffe in Natur und Landschaft,
- # Infozentrum/ Ausstellungen, Publikationen/ Umweltbildung,
- # Umweltbildung, Fachexkursionen.

Dezernat 3:

- # Jahresplanung, Wald- und Flächenbehandlung,
- # Gebietskontrolle Führungen und Exkursionen,
- # Wald- und Flächenbehandlung, Jagdwesen, Wacht im Nationalpark,
- # Naturwacht und Landschaftspflege im Biosphärenreservat.

Die unterschiedlichen Dezernate liegen (noch) räumlich getrennt an drei Standorten auf der Insel. Durch die räumliche Trennung der Dezernate und die dadurch erschwerte Absprache werden nur zu leicht unterschiedliche Meinungen als „der Standpunkt“ der Parkverwaltung „unter die Leute gebracht“. Die von der Amtsleitung zu Beginn der Untersuchung gemachte Aussage, „wir werden als ein Amt nach außen hin eine Meinung vertreten, egal wen Sie befragen“, hat sich im Laufe der Gespräche mit anderen Vertretern der Verwaltung mehr und mehr als Wunschenken erwiesen.

6.4.2 Bewertung der vorhandene Qualifikationen

Die Gründung des Nationalparks 1989 noch unter der DDR-Regierung, also in einer Umbruchsituation, zwang zu raschem Handeln und schnellem Zusammenstellen der Mitarbeiter. Die ehemalige Forstverwaltung des Gebietes ging weitestgehend in der neu gegründeten Parkverwaltung auf; zum einen, um vorprogrammierte Reibereien zwischen zwei Behörden zu vermeiden, zum anderen, um die Arbeitsplätze der Forstleute zu erhalten. In der Anfangsphase zu Beginn der neunziger Jahre erhielten die ehemaligen Forstwirte und Waldarbeiter ebenso wie die von außen für das Projekt gewonnenen Mitarbeiter ABM-Stellen. Während die Mitarbeiter der ehemaligen Forstverwaltung aus Gründen der Arbeitsplatzhaltung nach und nach auf feste Planstellen rücken konnten, mußten einige der von

außen hinzugezogenen Mitarbeiter entlassen werden. Es handelt sich hierbei in erster Linie um Naturwissenschaftler (Biologen, Geologen etc.) von denen man sich, wie die Parkverwaltung versicherte, schon allein wegen ihrer fachlichen Kompetenz nur schweren Herzens trennte. Einige dieser Personen blieben auf Rügen und gründeten den Verein „Naturerlebnis Rügen e.V.“, der eng mit der Nationalparkverwaltung zusammenarbeitet und u.a. Führungen im Schutzgebiet anbietet. Ehrenamtliche Mitarbeiter der Aufbauphase konnten ebenfalls teilweise Planstellen erhalten, wobei deren berufliche Qualifikationen offensichtlich keine Rolle spielten. So wurde von einem gelernten Heizungsmonteur, oder in einem anderen Fall von einem Maschinenbauer berichtet, die als reine Autodidakten mit hohem Engagement in die Nationalparkverwaltung gelangten.

Aus der eben geschilderten Zusammensetzung resultieren einige der Akzeptanzprobleme der Nationalparkverwaltung: Am schwersten wiegt hierbei, daß in der lokalen Bevölkerung bekannt ist, daß zwei rivalisierende Fraktionen innerhalb der Nationalparkverwaltung bestehen. Zum einen die Mitarbeiter der ehemaligen Forstverwaltung, die als Einheimische gelten, zum anderen die Naturschützer, die als von außen Kommende angesehen werden. In der Bevölkerung herrscht sogar die Meinung, die Forstleute würden nur die unteren Chargen besetzen (z.B. Naturwarte), während die „Neuen“ den Ton angeben, obwohl dies nicht der Realität entspricht. Tatsache bleibt aber, daß das Nationalparkamt Rügen es bislang nicht schafft, nach außen hin homogen aufzutreten und eine geschlossene Meinung zu vertreten. So kann die Zusammensetzung der Mitarbeiter der Verwaltung deutlich auf das Bild des Nationalparks nach außen wirken und auch innerhalb der Region das Engagement für die Ziele des Nationalparks beeinflussen.

Insgesamt werden die Qualifikationen der Mitarbeiter in der Verwaltung aber als recht gut eingestuft. Trotz interner Unstimmigkeiten wird die fachliche Qualifikation der Mitarbeiter sowohl von seiten der Verwaltung als auch von seiten der anderen Befragten als ausreichend angesehen. Gerade Außenstehende konnten sich aber nur schwer ein Bild machen, welche Aufgaben ein Mitarbeiter in der Nationalparkverwaltung zu bewältigen hat. Daher hieß es gerade von seiten der befragten Touristen: „Die Mitarbeiter werden schon geeignet sein, sonst würden sie den Job nicht haben“.

Diese Einstellung zeigt sich auch in der Bewertung der Berufsbilder, die für das Naturschutz-Management des Nationalparks von Bedeutung sind. In der Regel werden die Berufe, die bereits in der Nationalparkverwaltung vertreten sind, wichtiger als die nicht vertretenen Berufsbildern eingestuft. Oftmals wird mit einem Nationalpark in erster Linie der Naturschutzgedanke assoziiert. Als **sehr wichtiges** Berufsbild wird entsprechend der Beruf des Ökologen eingestuft. Die Anforderun-

gen an einen Ökologen konzentrieren sich im wesentlichen auf fachliches Wissen. Von ihm wird erwartet, die Naturschutzbelange im Park zu vertreten und fundierten wissenschaftlichen Beistand bei Entscheidungen zu leisten. Besondere persönliche Qualifikationen spielen für die Befragten bei diesem Berufsbild keine Rolle.

Für den Betrieb eines Nationalparks notwendig und daher als **wichtig** werden die folgenden Berufsbilder angesehen:

- # Parkmanagement,
- # Geologen, Biologen,
- # Agrarwissenschaftler,
- # Verwaltungsfachleute.

Die Arbeit einer Parkmanagerin wird als notwendig betrachtet, da sie als Chefin der Verwaltung den Nationalpark nach außen zu präsentieren hat. Ihr werden im wesentlichen Verwaltungs- und Marketingaufgaben zugeordnet. Bei der Nennung der Berufsbilder der Geologen, Biologen und Agrarwissenschaftler stehen eher Fragen der technischen Qualifikationen im Vordergrund. Diese Gruppe der naturwissenschaftlichen Berufe soll bei planerischen Fragen fachlich unterstützen. Erstaunlich für den Nationalpark Jasmund ist allerdings die Nennung der Agrarwissenschaftler, da es im Park selber keine agrarisch genutzten Flächen gibt. Da es sich bei der Verwaltung des Nationalparks um eine Behörde handelt, ist für die Befragten die Mitarbeit einer Verwaltungsfachkraft wichtig. Ohne verwaltungstechnisches Wissen könnte der Betrieb einer Behörde nicht funktionieren. Etwa die Hälfte der Mitarbeiter innerhalb des Nationalparkamtes sind in der Verwaltung beschäftigt, auch hier spiegelt sich die Bedeutung dieses Bereichs wider.

Als **unwichtig** werden die Berufsbilder des Landschaftsplaners und Stadtplaners/ Architekten eingeschätzt. Diese Berufsbilder werden z.T. von der Verwaltung selber abgedeckt, da hier immer wieder fachliche Stellungnahmen bei öffentlichen Planungen gefordert werden.

An **zusätzlichen Berufsbildern** für einen Park wie Jasmund werden wegen des hohen Waldbestandes mehrmals auch Forstfachleute genannt, in einem Fall hielt ein Besucher einen Brandschutzexperten wichtig für das Team der Verwaltung. Ein durchaus mit der Nationalparkidee vertrauter Besucher äußerte den Wunsch nach Geisteswissenschaftlern, z.B. Historikern, die in der Lage wären, auch über die kulturellen Eigenheiten der Region zu informieren. Seiner Meinung nach könne nur dann ein wirkliches Verständnis für die Schutzbelange des Nationalparks bei der Besucherin erreicht werden, wenn das Schutzgebiet in den regionalen Kontext gestellt wird und beim Besucher eine gewisse Identifikation mit der Region provoziert wird.

6.4.3 Qualifikationsdefizite

Trotz der im allgemeinen recht positiven Beurteilung zeigen sich in einigen Bereichen Qualifizierungsdefizite, die sich sowohl auf fachliche wie persönliche Qualifikationen beziehen. Manche der Mitarbeiter des Nationalparkamts waren nicht in der Lage, Auskunft über die Schutzziele des Parkes zu geben oder taten dies zumindest nicht freiwillig. Bei der naturkundlichen Führung einer Touristengruppe durch einen der Naturwarte wurde kaum naturkundliches Wissen vermittelt, über die Schutzziele des Parks und deren Notwendigkeit gab es überhaupt keine Auskunft. Eine Darstellung der Schutzziele ist aber gerade in bezug auf die Akzeptanz des Nationalparks zwingend notwendig. Eine Überarbeitung der Inhalte von naturkundlichen Führungen oder zusätzliche Qualifizierungen der Mitarbeiter könnten hier das Angebot erheblich verbessern.

6.4.4 Benötigte Qualifikationen

6.4.4.1 *Berufsprofile*

Die einhellige Meinung aller Befragten in der Parkverwaltung bezüglich der benötigten beruflichen Qualifikationen im Nationalpark lautet: ein bestimmtes Berufsbild ist eher sekundär. Ein Großteil der Mitarbeiter kommt in Jasmund aus der Forstverwaltung, aber auch bei den übrigen Mitarbeitern entspricht die berufliche Ausbildung in der Regel nicht der heute ausgeübten Tätigkeit, wie es anhand vieler Beispiele immer wieder immer demonstriert wurde. Selbst der Amtsleiter ist als promovierter Meeresbiologe nicht unbedingt für die Leitung eines 2500 ha großen Waldgebietes prädestiniert, wie er unumwunden zugibt. Entsprechend der Struktur von Verwaltungen ist es zur Besetzung einer Stelle lediglich notwendig, die formalen Voraussetzungen zu erfüllen. Die Stelle eines Amtsleiters kann also nicht von einer Person ohne Hochschulabschluß ausgefüllt werden. Ist jedoch ein entsprechender Abschluß vorhanden, kann die Fachrichtung auch sekundär sein und die persönliche Eignung entscheidend.

Wurden von den Befragten dennoch Bewertungen der Berufsbilder, die für das Management des Parks notwendig sind, vorgenommen, so wurden folgende Berufsbilder als **sehr wichtig** eingestuft:

- # Organisation von Informations- und Besucherzentren,
- # Ranger/ Naturwacht,
- # Verantwortliche für Transport und Verkehr,
- # Verantwortliche für Umwelterziehung,
- # Zuständige für Besucherlenkung.

Im Nationalparkamt Rügen sind bis auf einen Verantwortlichen für Transport und Verkehr alle genannten Tätigkeiten vertreten. Für einige Bereiche gibt es sogar eigene Ressorts, wie beispielsweise das Sachgebiet "Infozentren/ Ausstellungen/ Publikationen/ Umweltbildung", das Sachgebiet "Gebietskontrolle/ Führungen/ Exkursionen" und das Sachgebiet "Umweltbildung/ Fachexkursionen". Die Einschätzung bezüglich eines Verantwortlichen für Transport und Verkehr beruht auf dem Wunsch, in Zukunft vielleicht eine solche Stelle besetzen zu können. Aufgrund der finanziellen Situation und der geringen Eigenverantwortlichkeit von Verwaltungen wird hier so bald keine Änderung zu erwarten sein.

Als ein **wichtiges Berufsbild** für das Management des Nationalparks wird ein Förderer der regionalen Entwicklung angesehen. Dieser Bereich wird bisher von der Verwaltung nur eingeschränkt bearbeitet, explizit vertreten ist dieses Berufsbild in der Verwaltung nicht. Da es in der Regel Aufgabe der Kommunen und Landkreise ist, Wirtschaftsförderung zu betreiben, würden sich hier auch Überschneidungen ergeben.

Beim Berufsbild des Marketingexperten scheiden sich die Geister. Von seiten der befragten Touristen und von Vertretern der regionalen Wirtschaft wird eine Vermarktung der Region und des Nationalparks durch die Verwaltung gewünscht. Sie sehen den Nationalpark als Chance, für die Region zu werben und sehen dies auch als Aufgabe der Verwaltung an. Die Mitarbeiter der Verwaltung lehnen eine Vermarktung ihres Gebiets aber strikt ab, da sie ihre Hauptaufgabe im Naturschutz und in der Besucherlenkung sehen. Tourismus im Nationalpark wird man zwar nicht vermeiden können und man versucht, geeignete Maßnahmen zu finden, um die Schäden in Grenzen zu halten. Eine besondere Vermarktung wird jedoch weder gewünscht noch scheint sie notwendig, da nach Meinung der Verwaltung sowieso schon mehr als genug Touristen den Nationalpark besuchen. Aus ihrer Sicht ist das Berufsbild eines Marketingexperten unwichtig.

Der Wunsch bezüglich **neuer Berufsbilder** im Park wurde von höheren Beamten der Parkverwaltung unmißverständlich geäußert. Man braucht dringend „Vollblutprofis“ für die Öffentlichkeitsarbeit, um endlich die nötige Akzeptanz in der Bevölkerung zu schaffen. Wunschkandidat Nr. 1 ist ein Journalist, der in erster Linie in der regionalen Presse für den Park Stimmung macht. Jasmund hatte für wenige Monate einen solchen Journalisten, der von Greenpeace kam und während eines Praktikums die Pressearbeit des Parks veränderte. Das Dezernat für Öffentlichkeitsarbeit nutzte die Chance und startete eine Berichterstattungsoffensive in einem regionalen Boulevardblatt, das kostenlos an 45.000 Haushalte verteilt wird. Wegen der geringen Seriosität des Blattes und dessen negativer Stimmungsmache gegen den Park war dieses Medium eigentlich von der Parkleitung tabuisiert. Berichtet wurde nicht über die hehren Ziele des Parkes im Sinne eines

„global denken, lokal handeln“, sondern über die kleinen Alltagsbegebenheiten: Naturwart findet verlorene Handtasche, Naturwart bringt entlaufenen Hund zurück, Naturwart vertreibt Exhibitionisten, Naturwart berät eine Frau, die Fledermausnistplätze einrichten möchte und dergleichen mehr. Die Akzeptanz der Parkverwaltung in der Bevölkerung stieg spürbar, so die Auskunft. Heute wünscht sich Jasmund dringend einen solchen Journalisten, der einen Nährboden in der Bevölkerung bereitet, auf dem weiter aufgebaut werden kann, um die eigentlichen Ziele des Nationalparks zu propagieren.

6.4.4.2 Aktivitäten, Kompetenzen, Fähigkeiten

Entsprechend der weit verbreiteten Meinung, das Berufsbild eines Mitarbeiters sei weniger entscheidend als das persönliche Engagement, kann bei der Frage nach Aktivitäten, Kompetenzen und Fähigkeiten kaum zwischen einzelnen Berufsbildern unterschieden werden. In der Praxis üben die einzelnen Mitarbeiter auch die unterschiedlichsten Tätigkeiten aus, bei denen es immer Überschneidungen gibt. Der Wunsch nach bestimmten Aktivitäten richtet sich daher eher an alle Mitarbeiter der Verwaltung gemeinsam und kann nur schwer einzelnen Berufsbildern zugeordnet werden. Im einzelnen werden folgende **Aktivitäten** genannt:

- # Beratung von Bewohnern der Region (z.B. bei Fragen zu umweltgerechtem Bauen oder zum Naturschutz),
- # Durchführung von Projekten zur Umweltbildung, insbesondere Schulklassenprojekte,
- # Öffentlichkeitsarbeit (Erstellung von Publikationen, Informationsmaterial, etc.),
- # Betreuung von Informationszentren (in denen verschiedene Themen behandelt werden sollen),
- # Durchführung von Führungen und geführten Radwanderungen,
- # Bereitstellen eines Parkplatzes in Sassnitz,
- # Maßnahmen der Besucherlenkung (indirekte Maßnahmen durch Infopunkte und Materialien),
- # Förderung der Vermarktung regionaler Produkte,
- # Bereitstellen kindergerechter Anlagen (z.B. Streichelzoo, Spielplätze).

Die Palette der gewünschten Aktivitäten ist breit gestreut und verlangt von der Nationalparkverwaltung ein sehr umfassendes Angebot. Einige dieser Maßnahmen werden sicher auch jetzt schon durchgeführt, doch könnte man beispiels-

weise gerade im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit das Angebot ergänzen. Hier wird auch der größte Bedarf an zusätzlichen Qualifikationen gesehen. Als wünschenswerte Aktivitäten in diesem Bereich wurden genannt:

- # Ausstellungen,
- # Eigene Publikationen,
- # Info-Broschüren,
- # Schautafelgestaltung.

Das ideale Berufsbild wäre hier ein Graphik-Designer oder eine Museumspädagogin, die sich permanent um die optische Gestaltung von Informationen bemüht.

Zur Ausübung der einzelnen Aktivitäten wird das **Wissen** meist durch training-on-the-job angeeignet. Als notwendige Voraussetzung gerade im Bereich der Umweltbildung und bei der Betreuung der Besucherzentren wird aber pädagogisches Wissen angesehen. Für den Bereich Transport und Verkehr wird ein breites Wissen über die Gesetzesgrundlagen für die Planung und Durchführung von Maßnahmen gefordert. Wichtig sei auch ein ausreichendes verwaltungstechnisches Wissen, da man ja eine Verwaltungsbehörde sei. Darüber hinaus bedürfe es zur Arbeit im Nationalparkamt auch eines naturwissenschaftlichen Wissens, das jedoch nicht unbedingt von einer klar definierten Ausbildung herrühren müsse. Die Trennung zwischen Kenntnissen und Fähigkeiten kann manchmal aber nur schwer gezogen werden. Nach überwiegender Meinung der Befragten sind auch weniger die fachlichen Kenntnisse und das Wissen der entscheidende Faktor, sondern die persönlichen Qualifikationen. Die Fachkenntnisse können autodidaktisch erworben werden, die Erlernung persönlicher Fähigkeiten dagegen ist weitaus schwieriger.

So werden berufsübergreifend **persönliche Fähigkeiten** gefordert. Entscheidend sind Persönlichkeitsmerkmale wie

- # Kommunikationsfähigkeit,
- # Durchsetzungsvermögen,
- # Kreativität,
- # Offenheit gegenüber neuen Ideen,
- # Teamgeist.

Diese Eigenschaften, auch das ist den Befragten bekannt, sind bei den Mitarbeitern der Nationalparkverwaltung noch nicht in ausreichendem Maße vorhanden. Vor allem die Defizite bei der Teamarbeit zeigen negative Auswirkungen: Die Verwaltung zeigt bislang kein einheitliches Bild nach außen, was zu erheblichen

Akzeptanzproblemen in der Bevölkerung führt. Hier besteht noch dringender Handlungsbedarf, Organisationsstrukturen zu verbessern.

Obwohl die von der Parkverwaltung geleistete Informationspolitik als gut zu bezeichnen ist, scheint sie doch nicht auszureichen, um eine breite Akzeptanz für die Schutzziele des Parkes zu schaffen. Unter diesem Gesichtspunkt scheint der Wunsch der Parkverwaltung nach hochqualifizierten Profis in den Bereichen Informationspolitik und Öffentlichkeitsarbeit als sehr sinnvoll. Für die gesamte Bandbreite der Aufgabenstellungen im Park sind jedoch persönliche Eigenschaften wie Kommunikationsfähigkeit und Kooperationsfähigkeit offensichtlich als ebenso wichtig, wenn nicht gar als wichtiger als die berufliche Qualifikation zu bewerten.

6.5 Fazit

Insgesamt wird die Qualifikation der Mitarbeiter in den Verwaltungen von Großschutzgebieten als gut angesehen. Hierbei spielen die Verwaltungsstrukturen und die damit zusammenhängenden formalen Anforderungen an die Mitarbeiter sicher eine entscheidende Rolle. Wird beispielsweise eine Stelle im Bereich Umweltbildung ausgeschrieben, so liegt eine exakte Arbeitsplatz- und Stellenbeschreibung vor. Dies ermöglicht es, nach geeigneten Mitarbeitern zu suchen, die den Anforderungen entsprechen. In der Regel werden dann auch Personen gefunden, die ihre Aufgaben, zumindest aus fachlicher Sicht, zur Zufriedenheit lösen.

Bei der Bewertung der vorhandenen Berufsbilder sind die fachliche Eignung und die persönlichen Fähigkeiten entscheidend. In beiden befragten Nationalparks wurde das Berufsbild des Ökologen als sehr wichtig eingestuft. Dies läßt sich auf den hohen Stellenwert des Naturschutzes in Nationalparks zurückführen. Die fachliche Kompetenz ist hier als die wichtigste Eigenschaft in diesem Berufsbild anzusehen. Von seiten der Parkmanagerin wird gefordert, daß sie Management-Aufgaben im engeren Sinne erfüllt. Im wesentlichen sind dies Verwaltungs- und Marketingaufgaben: sie soll den Park nach außen präsentieren, strategisch planen, Chefin der Verwaltung sein und geschickt verhandeln können.

In bezug auf die in Zukunft wichtigen Berufsbilder werden Tätigkeiten genannt, die den Gebieten Gästebetreuung und Umweltbildung zuzuordnen sind:

- # Organisation von Informations- und Besucherzentren,
- # Ranger/ Naturwacht,

Umwelterziehung,

Besucherlenkung.

In diesen Bereichen kristallisiert sich der in Zukunft größte Handlungsbedarf für die Verwaltungen von Großschutzgebieten heraus. Hierbei handelt es sich eher um Tätigkeiten als um Berufsbilder, die von seiten der Befragten als wünschenswert angesehen werden. In der Praxis läßt sich (bis auf den Ranger) hier auch kein spezielles Berufsbild zuordnen, sondern diese Tätigkeiten können von Personen mit unterschiedlicher beruflicher Erstqualifikation ausgeübt werden. Die Kompetenz zur Ausübung der Tätigkeiten bezieht sich auch nur zum Teil auf fachliche Qualifikationen. Mindestens ebenso wichtig sind persönliche Fähigkeiten wie Kontaktfreudigkeit, Kommunikationsfähigkeit, Kreativität, Durchsetzungsvermögen, Teamgeist und Regionsverbundenheit. Die Vermittlung dieser Qualifikationen, soweit das überhaupt möglich ist, sollte als ebenso wichtig angesehen werden.

In Hinblick auf die Verbesserung der Qualifikationen zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus in Großschutzgebieten lassen sich die Ergebnisse der Fallstudien und der Expertenbefragung folgendermaßen zusammenfassen:

1. Die Entwicklung eines neuen Berufsbildes scheint nicht sinnvoll.

Die in den Verwaltungen vorhandenen Berufsbilder decken den Bedarf ab, auch die Qualifikationen der Mitarbeiter sind im allgemeinen als ausreichend zu bezeichnen. Engpässe entstehen hauptsächlich aufgrund fehlender Finanzmittel, die eine Aufstockung des Personals verhindern.

2. Die Erstqualifikation der Mitarbeiter ist weniger wichtig als die Zusatzqualifikationen und persönlichen Fähigkeiten.

Die fachlichen Kenntnissen sind zwar wichtig, doch persönliche Fähigkeiten und Engagement sind entscheidend für die Qualität der Arbeit und die Mitarbeit in der Nationalparkverwaltung.

3. Eine Qualifizierung der Mitarbeiter über training-on-the-job ist die sinnvollste Variante.

Eine Vollqualifizierung über externe Bildungsträger kann einzelne Qualifikationsdefizite nur schwer abdecken. Sinnvoller scheinen berufsbegleitende interne Qualifizierungsmaßnahmen, die den regionalen Besonderheiten angepaßt sind.

4. Eine Qualifizierungsmaßnahme sollte sich auch an touristische Anbieter der Region und Verantwortliche in Fremdenverkehrsämtern richten.

Gästekbetreuung ist eine zentrale Aufgabe in Großschutzgebieten. Dabei sollten Fremdenverkehr und Nationalparkverwaltung kooperieren, um so ein breites Spektrum an Leistungen anbieten zu können.

Gerade im Bereich der Gästekbetreuung können personelle Engpässe über das Engagement von Privatpersonen ausgeglichen werden. In einigen Großschutzgebieten wurden bereits positive Erfahrungen mit dem Einsatz privater Naturführer gemacht. Sie können das Angebot der Verwaltungen ergänzen und zusätzliche Zielgruppen und Themen ansprechen, die sonst aus Kapazitätsgründen nicht erreicht werden. Beim Einsatz privater Naturführer wird für eine Führung ein geringer Unkostenbeitrag erhoben, der als Entlohnung an die Naturführer weitergegeben wird. Diese finanzielle Entschädigung kann den Naturführern zusätzliche Einkommensquellen erschließen und als Nebenbeschäftigung attraktiv sein. Die Arbeit als Naturführer setzt eine ausreichende Qualifizierung voraus, die nicht nur fachliches Wissen über das Schutzgebiet, sondern auch pädagogische Kenntnisse vermittelt. Um eine entsprechende Qualifizierung zu gewährleisten wurden bereits Maßnahmen durchgeführt, wie z.B. im Nationalpark Bayerischer Wald, dem Nationalpark Harz oder dem Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer (vgl. Strauf/ Scherer 1997).

7

Schlußfolgerungen und Zusammenfassung

Tourismus spielt in Großschutzgebieten eine immer größere Rolle. Besucherzahlen von 2-3 Mio. Gästen pro Jahr sind in den meisten Großschutzgebieten Deutschlands keine Seltenheit. Da sich Großschutzgebiete vor allem in ländlichen Regionen befinden und zudem attraktive Naturlandschaften umfassen, ist der Tourismus in vielen Regionen zur Haupteinnahmequelle der einheimischen Bevölkerung geworden. Auch künftig wird aller Voraussicht nach die Zahl der Besucher in Großschutzgebieten kaum rückläufig sein, vorausgesetzt die sehenswerte Natur- und Kulturlandschaft wird in ihrer Vielfalt und Schönheit erhalten.

Die große Zahl von Besuchern, die sich z.T. in Großschutzgebieten, wie z.B. im Falle Rügen, auf sehr wenige Hauptanziehungspunkte konzentriert, verursacht gerade dort erhebliche Schäden. In den beiden Fallbeispielen wurden hauptsächlich Verkehrs- und Müllprobleme als die auffälligsten Negativwirkungen genannt. Der Naturhaushalt wird weiterhin durch Erosion durch Trittschäden und die Beunruhigung von Biotopen beeinträchtigt. In der Regel ist es Aufgabe der Schutzgebietsverwaltung, die Schäden, die durch den Tourismus verursacht werden, zu begrenzen bzw. zu beseitigen. Die Maßnahmen, die hierzu ergriffen werden, sind vielfältig. Einerseits kann man direkte Eingriffsmaßnahmen, wie das Anlegen von Wegen oder das Einzäunen sensibler Bereiche einsetzen, andererseits wird versucht, mit Mitteln der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit auf das Verhalten der Besucher einzuwirken. Zu nennen wären hier z.B. das Aufstellen von Informationstafeln, die Herausgabe von Broschüren oder Informationsmaterial oder auch geführte Exkursionen und Wanderungen, bei denen das notwendige Wissen vermittelt wird. Sind die Schäden für den Gast zu offensichtlich, fühlt er sich in seinem Naturerlebnis beeinträchtigt und verzichtet vielleicht auf einen weiteren Besuch. Die Erwartungen an die Schutzgebietsverwaltungen, die Schäden zu beseitigen und vorbeugende Maßnahmen zu ergreifen, sind groß. Diese Forderungen werden nicht nur von seiten der Besucher, sondern auch von der regionalen Bevölkerung erhoben. Die Bewohner sind vielfach auf den Tourismus angewiesen und sehen es oft als Hauptaufgabe der Schutzgebietsverwaltung, die Voraussetzungen für einen florierenden Tourismus zu schaffen. Entsprechend werden die Chancen, die sich aus der Existenz eines Schutzgebietes ergeben, meist in einer verbesserten touristischen Werbung gesehen. Eng verbunden hiermit ist die Akzeptanz des Schutzgebietes in der Bevölkerung. Solange sich die Bewohner einen wirtschaftlichen Nutzen erwarten, wird das Schutzgebiet als Chance gese-

hen, sobald Auflagen oder Einschränkungen damit verbunden sind, sinkt die Akzeptanz rapide.

Das Schutzgebiet als Werbefaktor wird aber nur von der regionalen Fremdenverkehrswirtschaft so gesehen. Die Schutzgebietsverwaltungen sehen ihre Aufgabe nicht in der quantitativen Ausweitung des Tourismus, vielmehr in einer qualitativen Verbesserung bzw. Förderung eines nachhaltigen Tourismus. Tourismus soll also so gestaltet sein, daß die wertvolle Natur- und Kulturlandschaft auch für zukünftige Generationen erhalten bleibt. Um nachhaltigen Tourismus in Großschutzgebieten zu etablieren, können eine Reihe von Maßnahmen ergriffen werden. Die Förderaktion Europark hat in ihrem Managementplan versucht aufzuzeigen, welche Rahmenbedingungen zur Förderung eines natur- und sozialverträglichen Tourismus (Kap. 3.1) notwendig sind. Wichtige Voraussetzungen sind aber die enge Zusammenarbeit zwischen Schutzgebietsverwaltungen und

- # zuständigen Behörden,
- # Mitarbeitern der Fremdenverkehrsorganisationen,
- # privaten Anbietern touristischer Leistungen.

Die Förderung eines nachhaltigen Tourismus in Großschutzgebieten kann daher nicht nur Aufgabe der Schutzgebietsverwaltungen sein, sondern muß auch von den regionalen Akteuren mit getragen und unterstützt werden. Maßnahmen des Naturschutzes liegen sicher in der Verantwortung der Schutzgebietsverwaltungen. Um Verhaltensweisen und Einstellungen bei den Besuchern zu beeinflussen und die Akzeptanz des Schutzgebiets zu erhöhen, sind Maßnahmen der Besucherlenkung und Gästebetreuung, der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Projekte im Bereich Umweltbildung nötig. Hier können auch die Mitarbeiter der lokalen und regionalen Fremdenverkehrsorganisationen, Gastwirte, Hoteliers oder Minigolfplatzbesitzer einen entscheidenden Beitrag leisten. Gerade sie sind wichtige Multiplikatoren für die Akzeptanz des Schutzgebiets. Daß es aber gerade an der Akzeptanz bei den Multiplikatoren mangeln kann, haben die beiden Fallstudien gezeigt. Hier ist der erste Ansatzpunkt zu sehen, entsprechende akzeptanzfördernde Maßnahmen durchzuführen.

Eine Möglichkeit zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus in Großschutzgebieten kann eine zusätzliche Qualifizierung sein. Zielgruppen einer solchen Qualifizierung sollten nicht nur die Mitarbeiter der Schutzgebietsverwaltungen sein, sondern auch die regionalen und lokalen Multiplikatoren. Eine "Pauschalqualifizierung" aller Zielgruppen zu den gleichen Themen macht allerdings wenig Sinn. Dennoch können gemeinsame Inhalte gefunden werden, so z.B.

- # Schutzgebiets-Idee,

- # Natürliche Grundlagen des Schutzgebietes,
- # Kulturelle Grundlagen der Region,
- # Marketing,
- # Kommunikationstraining.

Diese Inhalte bieten sich als wichtige Elemente einer Qualifizierung an. Um sich den regionalen Gegebenheiten und den Situationen der jeweiligen Zielgruppe anzupassen, ist es aber notwendig, aufbauend auf diesem "Basiswissen" die Inhalte und die Methodik der Qualifizierung spezifisch auszuarbeiten. In der Regel wäre es dann Aufgabe der Schutzgebietsverwaltung, Fortbildungen für die eigenen Mitarbeiter, aber auch für die anderen Zielgruppen anzubieten. Berufsbegleitende Maßnahmen versprechen hierbei den größten Erfolg.

Die beiden Fallstudien im Nationalpark Berchtesgaden und Nationalpark Jasmund haben gezeigt, daß die Vermittlung fachlicher Qualifikationen sicher notwendig ist, alleine aber noch nicht ausreicht. Vielmehr können persönliche Fähigkeiten und Qualifikationen zur Durchsetzung der Nationalparkidee und damit zur Förderung eines nachhaltigen Tourismus beitragen. Wenn sich die Region mit ihrem Schutzgebiet identifiziert und ein positives Beispiel für die Gäste gibt, kann sich nachhaltiger Tourismus durchsetzen.

8

Literatur

- Becker, Christoph (1988): Entwicklung und strukturelle Bedeutung neuer Formen des Tourismus. In: Moderner Tourismus. Tendenzen und Aussichten. Materialien zur Fremdenverkehrsgeographie Heft 17, S. 585-601. Trier.
- Commission International pour la Protection des Regions Alpines (CIPRA) (Hrsg.) (1985): Sanfter Tourismus: Schlagwort oder Chance für den Alpenraum? Vaduz.
- Danz, Walter (1985): Sanfter Tourismus - Schlagwort oder Chance? In: Zeitschrift für Fremdenverkehr 40 (1985) Nr. 2, S. 10-12. Bern.
- Ellenberg, Ludwig/ Beier, Birgit/ Scholz, Mation (1997): Ökotourismus: Reisen zwischen Ökonomie und Ökologie. Heidelberg.
- FNNPE, Federation of Nature and National Parks of Europe (1993): Loving them to death? Sustainable tourism in Europe's Nature and National Parks. Grafenau: FNNPE.
- Gruppe Neues Reisen e.V. (Hrsg.) (1991): Sanfter Tourismus - ein Schlagwort mehr? Schriften zur Tourismuskritik; 17/ 18. Königswinter.
- Hamele, Herbert (1988): Tourismus mit Einsicht - Ansätze für einen "sanften" Tourismus. In: Freizeitpädagogik 10 (1988) Nr. 3/ 4, S. 116-123.
- Hamele, Herbert/ Laßberg, Dietlind von/ Schemel, Hans-Joachim/ Ufer, Christian (1991): Sanfter Tourismus in Bayern. Beispielhafte Initiativen aus bayerischen Fremdenverkehrsorten. (= Schriftenreihe des Landesfremdenverkehrsverbandes Bayern e.V., Heft 17). München.
- Hasslacher, Peter (1989): Sanfter Tourismus - Theorie und Praxis: Markierungen für die weitere Diskussion. Fachbeiträge des Österreichischen Alpenvereins/ Serie Alpine Raumentwicklung; 3. Innsbruck.
- Hauff, Volker (1987): Unsere gemeinsame Zukunft. Der Brundtland-Bericht der Weltkommission für Umwelt und Entwicklung. {Originalausgabe unter dem Titel: Our Common Future}. Greven: Eggenkamp.

- IUCN, International Union for Conservation of Nature - The World Conservation Union (1994a): Parke für das Leben. Aktionsplan für Schutzgebiete in Europa.
- Jendricke, Bernhard/ Gockel, Gabriele (1996): Rügen, Hiddensee. 4., aktualisierte Auflage. (= DuMont Reise-Taschenbücher). Köln.
- Jungk, Robert (1980): Wieviel Touristen pro Hektar Strand? Plädoyer für "sanftes" Reisen. In: GEO, Nr. 10, S. 154-156.
- Kirstges, Torsten (1992): Sanfter Tourismus. Chancen und Probleme der Realisierung eines ökologieorientierten und sozialverträglichen Tourismus durch deutsche Reiseveranstalter. München.
- Klein, Thomas (1996): Großschutzgebiete und regionalwirtschaftliche Entwicklung. Ansatzpunkte zur Minimierung regionalpolitischer Konflikte. (= Forschungsberichte des NIW, 21). Hannover: Niedersächsisches Institut für Wirtschaftsforschung e.V.
- Krippendorf, Jost (1988): Für einen anderen Tourismus - Probleme, Perspektiven, Ratschläge. Frankfurt/ Main.
- Kühn, Manfred (1994): Fremdenverkehr und regionale Entwicklung. Perspektiven der Regionalisierung ländlicher Kultur durch "sanften" Tourismus. Schriftenreihe des Fachbereichs Stadtplanung und Landschaftsplanung/ Gesamthochschule Kassel; 18. Kassel.
- Moll, Peter (1995): Umweltschonender Tourismus: eine Entwicklungsperspektive für den ländlichen Raum. Materialien zur angewandten Geographie, hrsg. vom Deutschen Verband für Angewandte Geographie e.V. (DVAG); 24. Bonn.
- Mose, Ingo (1992): Sanfter Tourismus konkret: zu einem neuen Verhältnis von Fremdenverkehr, Umwelt und Region. Wahrnehmungsgeographische Studien zur Regionalentwicklung; 11. Oldenburg.
- Müllenmeister, Horst-Martin (1989): Sanft reisen - pauschal reisen? Der sanfte und der organisierte Tourismus. In: Institut für Freizeitwissenschaft und Kulturarbeit - IfKA (Hrsg.): Tourismus, Umwelt, Gesellschaft - Wege zu einem sozialverträglichen Reisen. S. 43-60. Bielefeld.
- Opaschowski, Horst, W. (1991): Ökologie von Freizeit und Tourismus. Freizeit und Tourismusstudien; 4. Opladen.
- Rochlitz, Karl-Heinz (1988): Begriffsbestimmung und -diskussion des "sanften" Tourismus. In: Freizeitpädagogik 10 (1984) Nr. 3/ 4, S. 105-115.

- Romeiss-Stracke, Felizitas (1993): Sanfter Tourismus - die Lösung für alle Probleme? In: Raumforschung und Raumordnung 51(1993) Nr. 6; S. 363-369.
- Scherer, Roland/ Schultz, Barbara (1997): Regionalökonomische Auswirkungen von Großschutzgebieten. (= EURES discussion paper dp 61) Freiburg: EURES-Institut für regionale Studien in Europa. 36 S. ISSN 0938-1805.
- Seiler, Beat (1989): Kennziffern einer harmonisierten touristischen Entwicklung - Sanfter Tourismus in Zahlen. In: Univ. Bern, Forschungsinstitut für Freizeit und Tourismus - FIF (Hrsg.). Berner Studien zu Freizeit und Tourismus; 24. Bern
- Strasdas, Wolfgang (1988): Der sanfte Tourismus - Theorie und Praxis. Arbeitsmaterialien - Institut für Landschaftspflege und Naturschutz am Fachbereich Landespflge der Universität Hanover; 8. Hannover.
- Strauf, Simone/ Scherer, Roland (1997): Private Naturführer. Ein Instrument der Informations- und Öffentlichkeitsarbeit in Großschutzgebieten. (= EURES discussion paper dp 62). Freiburg: EURES-Institut für regionale Studien in Europa. 30 S. ISSN 0938-1805.
- Zimmer, Peter (1984): Alternativtourismus - Anspruch und Wirklichkeit. In: Berner Studien zum Fremdenverkehr; 21. Bern.